

# Neuzeitliche Freiheit

**Einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands**

Nummer 115 — 2. Jahrgang | Saarbrücken, Sonntag-Montag, 20.-21. Mai 1934 | Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt	
Die Berliner Handgranate	Seite 2
Die französisch-russische Annäherung	Seite 2
Enthüllung des deutschen Wirtschaftswunders	Seite 4
Prangerzug (Photographie)	Seite 7

## Die Krise der deutschen Diktatur

### Der große Stimmungsumschwung im Reich Originalbericht der „Deutschen Freiheit“

Seit einigen Wochen erreichen uns Berichte aus dem Reich, die einmütig den großen Stimmungsumschwung gegen das System feststellen. Zum Teil sind unsere Vertrauensleute von einem Optimismus, der mit dem „Zusammenbruch“ rechnet. Ob dieser Optimismus berechnigbar ist, lassen wir dahin gestellt. Unsere Kameraden drinnen und wir draußen wollen jedenfalls mit aller Kraft an der Befreiung und der Unterwerfung der Vierdiktatur arbeiten, die übrigens selbst am meisten für ihre Abnötigung tut. Die kommende revolutionäre Phase wird unumkehrbare Machtverschiebungen bringen und unsere Aufgabe ist es, sie nach links hin zu verlagern.

Wie wenig sich die Nationalsozialisten ihres Einflusses auf die Massen noch sicher fühlen, zeigt die Einstellung der Reichspropaganda im Propagandaministerium an die Redaktionen, über die Ergebnisse der „Vertrauenswahlen“ in den Betrieben nichts zu veröffentlichen. Und liegen aber mehrere Tausend Ergebnisse solcher Betriebswahlen vor, die fast ohne Ausnahme große Mehrheiten gegen die nationalsozialistische Liste erbrachten. Große Teile der Belegschaften enthielten sich der Stimme oder machten die Stimmzettel ungültig und selbst bei dem so verbleibenden Rest ergab sich noch in den meisten Fällen eine Mehrheit gegen die Nationalsozialisten. Trotz Terror, Trotz der Gefahr, die Arbeitsstelle zu verlieren.

Stammten unsere bisherigen Berichte meistens aus Gebieten mit alter gewerkschaftlicher und sozialistischer Schulung, so sind aus neuerdings Zahlen aus dem Rachen der Kohlengebiete zugegangen, das fast nur schwache politische Organisationen und eine gewerkschaftlich und politisch nur wenig geschulte zusammengewürfelte Arbeiterfront hatte. Auch in diesem Gebiet zeigt sich aber die wachsende Ablehnung der Diktatur gegen die nationalsozialistische Diktatur. Hier einige Zahlen, wie sie ein Bergarbeiter mitteilt:

Auf der Grube Parweg waren wahlberechtigt 2141. Stimmen wurden abgegeben 1912, demnach eine Wahlbeteiligung von 89,3 Prozent. Auf den Wahlvorschlag entfielen jedoch nur 486 Stimmen.

Grube „Gulden“. Wahlberechtigt waren hier 1912. Stimmen wurden abgegeben 1622, jedoch erhielt der Wahlvorschlag nur 222 Stimmen. Die Beteiligung betrug hier 84,7 Prozent.

Grube „Schweizer Reserve“. Wahlberechtigte 2171. Stimmen wurden abgegeben 1834. Die Beteiligung war demgemäß 84,4 Prozent. Auf den Wahlvorschlag entfielen hier 1134 Stimmen.

Wenn man diesen Schwindel der Vertrauensratswahlen auch nicht als eine Wahl ansehen kann, da so nur ein Wahlvorschlag gemacht werden kann, so ist das Ergebnis ein glänzendes Barometer für die Stimmung und ein noch besseres Misstrauensvotum gegen die Wahlvorschläge der Nazis.

Auf Grube „Adolf“ war das Ergebnis auch kein besonders. Wahlberechtigt waren hier von einer Belegschaft von 3434 Beschäftigten 2292. Die Zahl der abgegebenen Stimmen jedoch betrug hier nur 1444. Also 63 Prozent haben nur gewählt. Von diesen 63 Prozent, also den 1444 abgegebenen Stimmen wurden nur 68 Prozent für den Wahlvorschlag abgegeben. Es haben demnach 798 nicht gewählt und von denen, die gewählt haben, haben 32 Prozent ebenfalls ihre Stimme nicht dem Wahlvorschlag gegeben. Es ist das, wenn man die Verhältnisse hier berücksichtigt, ein für die Nazis geradezu katastrophales Ergebnis, denn es ist fast ohne Einwirkung nur aus der Stimmung der Arbeiter gekommen.

Auf der Mariagrube in Mariendorf sind die Vertrauensratswahlen gar nicht bekannt gemacht worden. Das Ergebnis war so katastrophal und die Bemerkungen auf den Wahlzetteln waren so „regimespreudlich“, daß man sich nicht getraute, diese zu veröffentlichen.

Aus einer Reihe von Industriebetrieben, deren Belegschaften uns bitten, die Firmen nicht zu nennen, wird uns geschrieben, daß zahlreiche Zettel, in einer Fabrik 10 v. S., mit „Freiheit!“ und „Rot Front!“ beschriftet waren. Es wurden große Untersuchungen mit Schriftvergleichen angestellt, ohne daß man die Urheber hätte fassen können.

In einem Textilbetrieb, der übrigens nicht im Rheinland liegt, mit etwa 400 Mann Belegschaft, wurde ein Kommunist aus dem Betriebe verhaftet und ermordet. Einige Tage darauf hing an der Mauer des Betriebes ein Kranz mit roten Ketten zu Ehren dieses Kameraden.

Darunter stand in großen Buchstaben „Vorsicht Dynamit!“ Der Kranz hing fast eine Woche. Im Betriebe herrschte stilles Schweigen. Niemand sprach über den Vorfall.

Somit berichten unsere Vertrauensleute einmütig, daß Kritik bis zu lautem Schimpfen sich wieder öffentlich hervorwagt. Das trifft neben den Mittelständlern vor allem auf Erwerbslose und Notstandsarbeiter, aber auch auf Bauern und namentlich Bäuerinnen zu. Briefträger berichten vom Lande, daß sie auf Bauernhöfen, wo die Leute bis zum Herbst begeisterte Nationalsozialisten waren, auf den ihnen amtlich vorgeschriebenen Gruß „Heil Hitler!“ entweder ein scharf betontes Guten Morgen oder Guten Tag hören, oder daß man das „Heil Hitler“ mit verächtlichen Gebärden und höhnischem Tonfall zurückgibt. Alles ist darüber einig, daß die Wahlen am 12. November der Höhepunkt waren. Seitdem geht abwärts!

Aus dem Rheinland werden viele unverheiratete Erwerbslose in die Landwirtschaft nach dem Osten „vermittelt“. Das heißt also, sie werden kommandiert und zwangsverpflichtet. Wer sich weigert bekommt keine Unterbringung. Man muß sich vorstellen, wie das auf die Rheinländer wirkt, für die eine solche Fahrt nach Ostpreußen beinahe eine Deportation nach Sibirien ist. Mit allen Mitteln versucht man sich zu drücken.

Auch ein Teil der SA ist nach dem Osten abkommandiert. Soweit die Leute verheiratet sind, erhalten die Frauen Unterstützung mit einer wöchentlichen Zulage von 2 Reichsmark. Viele SA-Leute suchen sich von diesen Kommandos nach dem Osten freizumachen. Zahlreiche SA-Leute sind aus diesem Grunde verhaftet worden. Der Stimmungsumschwung in der SA äußert sich auch darin, daß manche verlassen, ihre Mitgliedschaft in der SA loszuwerden, was allerdings nicht leicht ist. Kennzeichnend ist auch, daß die SA nicht mehr wagt, in der früheren Schärfe gegen rebellierende Arbeiterdemonstrationen vorzugehen. Man kann jetzt schon manchmal hören, daß SA-Leute sagen, sie hätten im März 1933 die Verhafteten gepackt, und die Richtigen kämen erst noch an die Reihe.

Während des großen Notumzuges in Aachen kam die rheinische Spottlust in einem Karnevalsstück zum Durchbruch, das natürlich mit politischer Ueberlegung geungen wurde. Eine große Anzahl von Gruppen sang oder summt immer wieder: „Wenn das so weiter geht, ein halbes Jahr, haben wir das Delirium, halbes Jahr!“ SA und SS suchten immer wieder das Singen und Summen zu unterbinden, aber zur großen Freude der Zuschauer und Zuhörer an den Straßen, hörte man das Lied immer von neuem. Auch „Freiheit, die ich meine“, wurde angestimmt; es war bei den abendlichen Feiern in den Wirtschaften das am meisten gesungene Lied. Auch begrüßte man sich mit „Freiheit!“ und fügte singend hinzu: „... die ich meine“. So werden allerlei Auswege gefunden, die in aller Öffentlichkeit die wahre Gesinnung zeigen. In den Vertrauensratswahlen ist übrigens noch nachzutragen, daß in einer Reihe von Betrieben in Aachen die Vertrauensmänner ernannt werden mußten, weil man keine NSDAP-Leute als Kandidaten hatte.

Auffallend ist, wie viele Leute in der Aachener SA krank melden, wenn sie zu militärischen Übungen anrücken sollen. In Aachen ist jetzt angeordnet worden, daß sich die krankmeldenden SA-Leute bei bestimmten Vertrauensärzten vorstellen müssen. Wer dies nicht tut, wird mit Arrest bestraft.

Ueber die Stimmung in den katholischen Organisationen braucht nichts gesagt zu werden. Sie ist von Zorn und Haß geladen. Am Himmelfahrtstage machten die katholischen Bünde als geschickte getarnte Gegendemonstration gegen die Uniformverbote und die Unterdrückung der katholischen Jugendorganisationen eine Marienwallfahrt nach Aachen. Etwa 30.000 Jugendliche nahmen daran teil. Schon bei der Anfahrt der katholischen Jugend kam es zu Provokationen durch die Hitlerjugend und die SA. An mehreren Stellen prägelte man sich. Auf dem Kapuzinergraben im Zentrum der Stadt kam es schließlich zu einer wilden Schlägerei, daß die Landespolizei eingeleitet werden mußte.

Als Stimmungszeichen ist wichtig, daß seit einigen Wochen das Vertrauen in die Währung erschüttert ist. Bei den einfachen Leuten ist das Gerücht verbreitet, die Mark gelte im Ausland nur noch 6 Pfennig und das wird geglaubt. Viele Menschen, die sonst den Handelsteil nicht lesen, interessieren sich für den Reichsbankausweis, für die

### Pfingstgeist

von Pfarrer Carl Jatho

Feuer kann man löschen, Wasser läßt sich eindämmen, Luft kann man absperren durch Steine und Glas. Aber der Geist läßt sich nicht dämpfen, seine Fluten brechen alle Deiche entzwei, seine Ströme brausen über Jahrtausende dahin. Als er zuerst seiner selbst inne ward, als er seine Fähigkeit anfang zu fühlen, als er in den Schauern der Furcht und in den Wonnen der Hoffnung zum erstenmal sein Herz erheben ließ — da brach ein neuer Weltentag an. Ein Geschlecht stieg empor aus dem Dunkel eines dumpfen Naturlebens zum Morgenrot bewußten Denkens, eigenen Willens, selbstlosen Liebens. Aus dem Tier wurde der Mensch. Der Geist schaute sich selbst und in der Selbsterkenntnis über sich selbst hinaus; die Seele entdeckte den ewigen Gott. Nun konnte sie atmen in ihrem Element, sie konnte steigen, fliegen, überwinden. Aus der Sklavin war eine Herrscherin geworden, und die Herrscherin ergab sich in freiem Dienst der Anbetung des kommenden Gottes. Das Zukünftige ward ihre Lust.

Drum dämpft den Geist nicht, ihr Freunde, die ihr euer Bestes von ihm empfangt. Fürchtet euch nicht vor der starken Hand, womit er euch faßt. Erschreckt nicht vor den Zickzackwegen, die er euch führt. Er hat euch zu lieb, um euch das Fertige zu schenken. Er schüßt euch zu hoch, um euch vom Suchen zu entbinden. Weil er selbst Leben, Licht und Allmacht ist, möchte er euch aus allem Schlaf erwecken, aus jedem Nibelheim vorjagen, aus aller Ohnmacht auf-rütteln. Bedürft ihr der Ruhe, will er es sein, der singend und spielend sie euch schüßt; und bricht der Morgen an, so drängt er euch lachend auf den Weg des Tags mit seiner Plage zu frohgemutem Wirken. Er bleibt euch hold, auch wenn ihr irrt und euch verirrt. Aber zornig wird er, wenn ihr ihm euer Vertrauen entzieht. Dann schüttelt er eifernnd sein leuchtendes Haupt, um sich über den Schmerz hinweg-zuhelfen, der ihn im Inneren quält. Drum dämpft den Geist nicht.

Aber verachtet auch Prophetenrede nicht. Sie ist ja seine erhabendste Sprache. Der Genius ist sein Liebling vor allen. Ihn stottert er verschwenderisch aus; nirgends fühlt er sich so zum Geben gestimmt, als wenn er in ihm sein Haus sich baut. Da muß alles überfließen von Kraft und Milde, von Schönheit und Kunst. Da entfesselt er die ewigen Gegensätze der Menschlichkeit: Haß und Liebe, Wonne und Weh, Leben und Tod. Aus Prophetenmund hält er die Predigt von Sein und Nichtsein, von Himmel und Hölle. Was in der Tragik des Lebens so oft zu niedrigster Allgemeinheit herabsinkt: hier gestaltet es sich zum hohen Schauspiel des ringenden Helden, der im Unterliegen diejenigen erlöst, die ihn verstehen. Hier lehrt er uns den Atem anhalten und bietet uns im Rollen der Begebenheit das Heiligenbild, vor dem man bewundernd und anbetend stille steht. O daß wir dann bewundern, daß wir anbeten können!

Drum sei uns gegrüßt, Tag der Pfingsten, Frühling des Geistes, Jugend der Welt! Und bleibe bei uns, wenn das Geistlose unsere Seele bedroht!

Reden des Herrn Dr. Schacht, für die Transfer-Konferenz, für die Handelsbilanz. Man vermutet, daß dem Volke die Wahrheit über die Wirtschaft- und Finanzlage vorenthalten wird. Es beginnt die Flucht in die Sachwerte und das Domizil. Sehr beliebt sind Anzugstoffe und Wolle. Man befürchtet nicht nur Preissteigerungen, sondern Materialmangel, weil man glaubt, daß bei der Sperre der Woll-einfuhr und dem Werede von Ersatzstoffen in absehbarer Zeit gute Ware nicht mehr zu bekommen sein wird.

So geht aus allen Berichten die Erschütterung des Vertrauens und der Zweifel an der Beständigkeit des Hitlerregimes hervor, auch bei manchen Leuten, die vor einigen Monaten noch glaubten, die Regierung werde für unabsehbare Dauer bleiben. Die deutsche Diktatur ist in ein kritisches Stadium eingetreten. Es ist möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß sie diese erste Krise überwinden wird. Allerdings könnte der Tod des Reichspräsidenten, mit dem immer noch im Laufe des Jahres gerechnet wird, die Krise komplizieren. Wie die Entwicklung der nächsten Monate auch sein möge, eine sehr starke Einbuße an Autorität und Vertrauen wird sie für das Regime bedeuten und für seine sozialistischen Gegner die ersten Anzeichen einer Erhebung nach dem schweren Zusammenbruch.



# Luftrüstung und Sicherheit

## Nach der Rede Baldwins

London, 19. Mai. Als wichtiges Ergebnis der Unterhandlung über die Außenpolitik greift die englische Presse die Erklärungen Baldwins über die Vorbereitungen für eine englische Luftflotte heraus. In großen Schlagzeilen verüben die Blätter: „England plant den Bau einer großen Luftflotte“.

Einige Zeitungen wollen bereits Einzelheiten über die Regierungspläne wissen. So meldet Daily Express, daß die Standorte mehrerer neuer Kriegsflugplätze bereits festgelegt worden seien, daß Pläne für die Erleichterung der Fliegerausbildung bereit lägen, und daß als erste Luftflottenmaßnahme 10 neue Flugzeugwerke geschaffen werden sollten. — Der sozialistische Daily Herald berichtet, daß die Regierung neue zusätzliche Vorschläge für den Bau von 700 Flugzeugen aufstellt habe, die schnellstens im Parlament eingebracht werden sollten, falls die Genfer Verhandlungen scheitern. Das Luftfahrtministerium plane den Bau von mindestens drei „defensiven“ Fliegerstützpunkten an der englischen Küste. Vier der größten englischen Flugzeugfabriken könnten sofort mit der Massenherstellung neuer Hochleistungsflugzeuge beginnen.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel u. a., ein Vorschlag, die englischen Luftstreitkräfte dem Stand der anderen

Hauptmächte anzunähern, dürfe auf geringen Widerstand stoßen. In diesem Zusammenhang greift das Blatt die ebenfalls stark beachtete Äußerung Baldwins über die Frage der Sanktionen auf. Selbstverständlich, so schreibt das Blatt, gehöre es zu irgendeinem Plan kollektiver Sanktionen, daß sie die Ergänzung für eine Rüstungsüberhebung jeder einzelnen Nation bildeten. Times kritisiert dann die englische Abrüstungspolitik während der letzten Wochen und verlangt von der Regierung eine baldige Aufklärung gewisser Punkte.

Die „Times“ vertritt schließlich ihren bekannten Standpunkt, daß England keinerlei abenteuerliche Sicherheitsgarantien eingehen dürfe. England habe bereits im Völkerbundsstatut Verantwortungen übernommen, die über seine Leistungskraft hinausgingen.

„Daily Telegraph“ entnimmt den Äußerungen Baldwins, daß England sich auf keinen Fall an irgendwelchen Sanktionen beteiligen könne, an denen nicht sämtliche anderen Staaten teilnehmen. Nur ein wirklich kollektives Sanktionsregime könne in Frage kommen. Das Blatt begrüßt ebenfalls die Ankündigung englischer Abrüstungsmaßnahmen. Wenn England stark sei, dann werde man es respektieren, und dann könne sein Einfluß für den Frieden sehr wohl entscheidend sein.

# Französisch-russische Annäherung

## „Ein Wendepunkt“ in der europäischen Politik?

### Litwinow in Genf

#### Rußland tritt in den Völkerbund ein?

Genf, 18. Mai. Soeben wird in Völkerbundkreisen bekannt, daß der russische Außenminister Litwinow heute früh in Genf eingetroffen ist. Er soll schon heute nachmittag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Barthou haben. Dieses überraschende Eintreffen Litwinows in Genf gibt natürlich zu unzähligen Gerüchten und Vermutungen Anlaß. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der russische Außenminister wegen eines etwaigen Eintritts Rußlands in den Völkerbund sondieren wird, wobei bekanntlich Frankreich und Rußland seit langem zusammenstehen. Gleichzeitig hat Rußland natürlich auch an dem Schicksal der Abrüstungskonferenz und an allen Abrüstungsfragen schon im Hinblick auf Japan das härteste Interesse. So dürfte der Gedanke eines Großmacht-Ausschlusses, der gewissermaßen eine Fortsetzung der Abrüstungskonferenz bilden soll, das besondere Interesse Rußlands erwecken, da es zweifellos Mitglied dieses Ausschusses zu sein wünscht.

Volkskommissar Litwinow hatte am Freitagnachmittag eine längere Unterredung mit Außenminister Barthou, ferner mit dem Direktor der Abrüstungsabteilung im Völkerbunds-Sekretariat, Agabides.

Von sowjetrussischer Seite wird zu dem Genfer Aufenthalt Litwinows mitgeteilt, Litwinow habe seine Reise etwas vorverlegt, um sich vor Beginn der Konferenz noch einige Tage zu erholen. Er habe seine Durchreise durch Genf dazu benutzt, um sich im Völkerbundssekretariat über die Aussichten der Abrüstungskonferenz zu erkundigen und mit dem französischen Außenminister die französisch-russischen Beziehungen zu erörtern.

Andererseits wird in Genf Kreisen allgemein angenommen, daß Litwinow auch wegen des eventuellen Eintritts der Sowjetunion in die Liga gekommen sei, und daß der Gedankenaustausch darüber in den nächsten Tagen fortgesetzt werde.

Genf, London, 19. Mai. Das unerwartete Auftreten Litwinows in Genf veranlaßt die englische Presse zu ausführlichen Mitteilungen über den Zweck seines Besuchs. Allgemein wird eine Annäherung Frankreich-Rußland festgestellt. Die Presse glaubt, daß die Pläne für einen gegenseitigen Bürgschafts- und Unterstützungsvertrag nebst Festlegung des Begriffs des Angriffs bereits ziemlich weit gediehen seien.

Der Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ führt das russische Streben nach einem Vertrag auf die angebliche

Furcht Rußlands vor einem deutschen Angriff zurück. Inzwischen hätten die Juristen am Quai d'Orsay entdeckt, daß auf Grund des Artikels 2 des Locarno-Vertrages Frankreich nicht ermächtigt sei, einem dritten von Deutschland angegriffenen Staat zu Hilfe zu eilen, wenn dieser Staat nicht Mitglied des Völkerbundes sei. Das größte Hindernis, das die französische Regierung beseitigen müsse, sei Polen, das nicht nur seinerseits einen führenden Platz verlange, sondern bei erster Gelegenheit den Vertrag für den Schutz der nationalen Minderheiten loswerden wolle, um ein etwaiges Vorgehen Rußlands, wenn es einmal im Völkerbunde sei, wegen der russischen Minderheiten in Polen zu verhindern.

Im „Daily-Mail“-Bericht wird gesagt, es bestehe wenig Zweifel, daß der Litwinow-Besuch den „Wendepunkt“ in der ganzen Linie der europäischen Beziehungen darstelle. In zuständigen französischen Kreisen habe man den Besuch Litwinows offen dahin gekennzeichnet: Unsere englischen Freunde haben uns in der Sicherheitsfrage im Stich gelassen, wir müssen uns daher woanders hinwenden. Die neue französische Politik gehe anscheinend darauf hinaus, Deutschland zu vereinnamen und Gegenmaßnahmen gegen eine deutsche Aufrüstung zu treffen, was nach französischer Ansicht am besten durch den Eintritt Rußlands in den Völkerbund erzielt werden könne. Hand in Hand hiermit würde eine freundliche Verständigung Rußlands mit Polen und der Kleinen Entente erfolgen. Der Berichterstatter will erfahren haben, daß Vorschläge für die Abhaltung einer Konferenz in Montreux in der kommenden Woche gemacht worden seien, an der Vertreter Rußlands, Rumaniens, der Tschechoslowakei und Südslawiens teilnehmen sollen. Litwinow werde nach dieser Zusammenkunft, die den Eintritt Rußlands in den Völkerbund und den Abschluß von Nichtangriffspakten einleiten solle, nach der Schweiz zurückkehren.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ meldet, daß England keine Einwendungen gegen den Eintritt Rußlands in den Völkerbund erheben werde, vorausgesetzt, daß dieser den anderen Mächten erwünscht sei. Die französischen Beziehungen nach einem gegenseitigen Unterstützungsvertrag zwischen Rußland und Frankreich würden in der Praxis daselbe wie ein französisch-russisches Militärbündnis bedeuten.

### Widerhall in Paris

Paris, 19. Mai. Zur Unterredung Litwinows mit Barthou sagen die Blätter einstimmig, daß der Eintritt Rußlands in den Völkerbund und der Plan Rußlands, einen europäischen Beistandsvertrag zu schaffen, die Hauptgegenstände der Unterredung waren.

# Zehn Jahre Zuchthaus für eine Handgranate

## „Ja, ich habe gespielt...“

Berlin, 18. Mai. Im Prozeß wegen der Handgranatenaufschläge unter den Linden beantragte der Staatsanwalt des Berliner Sondergerichts am Schluß des Plädoyers gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren und fünf Jahren Ehrverlust. Zu Beginn der Verhandlung hatte es eine Sensation gegeben. Der Angeklagte Schulte, der während der Dauer des Prozesses die Tat hartnäckig geleugnet hatte, nachdem er am ersten Verhandlungstage ein eindeutiges Geständnis abgelegt hatte, erklärte heute zu Beginn der Verhandlung auf die Frage des Vorsitzenden, daß er der Täter sei. Er habe mit der Handgranate gespielt, die er auf dem Speicher gefunden habe. Dabei habe er die Zündung gezogen und, um sich zu schützen, die Handgranate aus der Luke geworfen.

Der Vorsitzende verständigte am Freitag folgenden Urteil: Der Angeklagte Erwin Schulte wird wegen Verbrechens gegen § 3 des Sprengstoffgesetzes in Verbindung mit Verbrechen gegen das Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttaten in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu insgesamt 10 Jahren Zuchthaus und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages gab es eine Sensation. Der Vorsitzende wandte sich an den Angeklagten und sagte: Nun, Schulte, will ich Sie auch heute noch einmal fragen, ob Sie bei dem bleiben, was Sie bisher gesagt haben?

Der Angeklagte schwieg längere Zeit und erklärte dann unter großer Bewegung:

„Ja, ich habe es getan, ich habe die Granate auf dem Dachboden gefunden. Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich habe an der Granate herumgepielt und bekam dann

Angst, daß sie explodieren könnte, und hatte nur den einen Gedanken, hinaus damit ins Freie. Da habe ich sie zum Fenster hinausgeworfen.“

Vorsitzender eindringlich: Das ist das richtige wahrheitsgemäße Geständnis?

Angeklagter: Ja, ich habe eben gespielt, ich war neugierig wie immer, ich wollte eben so gern. Und da habe ich auch eben die Handgranate in die Hand genommen.

### Das Plädoyer des Staatsanwalts

Der Vorsitzende erteilte dann dem Vertreter der Anklage das Wort zu seinem Schlusswort. Staatsanwalt Dombrowski führte in seinem Plädoyer u. a. aus: Nachdem der Angeklagte in der heutigen Verhandlung ein Geständnis abgelegt habe, dünne er sich sehr kurz fassen. Der Angeklagte wollte offenbar einer Verurteilung, die er nach der Rede des Reichsanwalts empfunden habe, Luft machen. Der Widerruf seiner Geständnisse sei darauf zurückzuführen, daß er als alter Kommunist eine politische Beurteilung seiner Tat fürchtete und glaubte, mit seinem Kopf für sein Verbrechen büßen zu müssen. Die Frage, ob hinter der Tat noch andere Personen oder politische Gruppen stecken, glaubte der Angeklagte verneinen zu können. Es sei erwiesen, daß der Angeklagte sich des Sprengstoffverbrechens schuldig gemacht und auch des Verbrechens gegen das Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttaten. Ferner habe er sich des verurteilten Tatbegriffes schuldig gemacht, weil ihm als alten Soldaten die Wirkung einer Handgranate bekannt sein mußte.

Der Staatsanwalt beantragte dann gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust.

### „Stahlhelm“ verboten!

Frankfurt, 19. Mai. Die Polizeinachrichtenseite teilt mit: Der Polizeipräsident hat bis auf weiteres das Auftreten des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes in der Öffentlichkeit oder in Versammlungen sowie das Tragen der Bundesuniform für den hiesigen Amtsbezirk verboten. Das Verbot ist auf Verstöße von Mitgliedern gegen Anordnungen des Bundesführers des NSDFB. und die durch ihr Verhalten entstandene Erregung in der Öffentlichkeit zurückzuführen.

Das Verbot betrifft den früheren Stahlhelm.

### Kaplan in Schutzhaft

Wegen eines im „Blauer Gebirgsboten“ von dem Kaplan Georg Haber veröffentlichten Artikels, der Angriffe gegen die NSDFB. enthielt, ist, wie die „N.S. Schließliche Tageszeitung“ meldet, der Verfasser wegen staatsgefährlicher Umtriebe in Schutzhaft genommen worden.

Im Festspielhaus in Salzburg wurde von unbekanntem Täter eine Dynamitbombe geworfen, die schwere Verwüstungen in der Festspielhalle anrichtete und zahlreiche Personen verletzte.

### Göbbels und die Juden

#### Eine jüdische Antwort auf eine Hetzrede

Berlin, 18. Mai. (Z.N.) In einem Leitartikel „Wir deutschen Juden“ nimmt die „Jüdische Rundschau“ die vom Reichspropagandaminister Dr. Göbbels am 11. Mai im Berliner Sportpalast gehaltene Rede, in der der Minister u. a. erklärte, die Juden würden in Ruhe gelassen werden, wenn sie nicht den Anspruch erheben, als vollwertig und gleichwertig angesehen zu werden, zum Ausgangspunkt einer Betrachtung über die Stellung der Juden in Deutschland und die besondere Verantwortung, die ihnen diese Stellung auferlegt.

Wir glauben, heißt es in dem Artikel, daß für viele Juden die Rede von Dr. Göbbels anrüchelnd gewirkt hat... Die Juden werden daran erinnert, daß Jude-Sein eine ernste, sehr ernste Sache geworden ist, und daß jeder die volle Verantwortung für das Judentum trägt. Das Schicksal jedes einzelnen ist mit dem der Gemeinschaft untrennlich verbunden.

Wenn der Minister sagt, die Juden dürften nicht vor das deutsche Volk treten mit dem Anspruch, für vollwertig und gleichwertig angesehen zu werden, so ist dies wohl hinsichtlich ihrer Stellung im Deutschen Reich zu verstehen. Wir deutschen Juden wissen, daß wir im Deutschen Reich nicht als gleichwertige und vollwertige Staatsbürger angesehen werden. Wir geben uns nicht der Illusion hin, daß die Judenemigration aufgehoben werden wird und daß wir dadurch wieder vollwertige und gleichwertige Staatsbürger werden. Wir werden trotzdem, weil wir diesem Lande verbunden sind, und weil wir uns dazu innerlich verpflichtet fühlen, unsere Pflichten in dem Maße, den man uns zuerkennt hat, voll und loyal erfüllen und die Gesetze achten. Wir werden und können auch nicht ablassen, das zerstückte innere Verhältnis zum deutschen Volk auf einer neuen Basis wieder aufzubauen. Heute sind wir in Deutschland nicht als gleichwertig. Wir tragen dieses Loos, aber wir wollen es als Juden mit dem Stolz auf unser Judentum verbinden. Als Juden fühlen wir uns vollwertig und in der Ebene der Menschlichkeit gleichwertig. Das ist für uns Juden wichtig zu wissen, damit wir, nachdem wir als deutsche Staatsbürger minderwertig geworden sind, nicht an unserem eigenen Wert als Menschen und Juden irre werden... Wir können uns nicht dünkend verhalten, wenn wir „das Mördervolk“ genannt werden. Wir würden damit nicht die Achtung anderer Menschen gewinnen... Die alten Methoden einer Volkerei sind im neuen Deutschland obsolet, sie haben auch nie sehr viel gebrannt; aber es ist uns unerwünscht, wenn von dem Mördervolk accediert wird, vor die Schranken zu treten und zu sagen: Hier sind wir; nicht ein Mördervolk, aber das Volk der Juden, das so wie traud ein Menschenarvne Schmach und Schmerz, Schöplerum und Weibselabuna und vor allem auch Ehre empfanden, und das nach einem langen Zwischenpiel der Unwissenheit und Trümmerei, ja der Selbstverleugnung und Selbsterniedrigung, heute nach einem neuen aufbauenden, mit allen Qualen und aller Lust schöpferischer Arbeit verbundenen Leben steht. Und von hier aus, von diesem Bekenntnis zu uns selbst aus, wünschen und hoffen wir auch auf ein freies Verleben mit den Menschen anderer Völker.

Wir haben und heute im Bewußt, uns zu unserem Volkstum zurückzufinden. Wagnis der Ergebnisse, die wir durchgemacht haben, verheißt auch der bisher kumpfte, allem Jüdischen abgewandte, sich selbst nur als Glied anderer Gemeinschaften betrachtende Jude, daß der Jude in einer Konfrontation des jüdischen Schicksals steht, das gerade in kritischen Augenblicken die härteste bestimmende Macht über sein Dasein ist. Diese Umstellung in einen jüdischen Zusammenhang, die in dem Gedanke des Aufbaues Palästinas ihre Erfüllung findet, kann uns helfen, innerlich helfen. Wir werden verstehen die Umkehr zu unserem Volk als einen Schritt zu einer besseren Einseitigkeit in die Menschheit, nicht als eine Absonderung. Jede jüdische Renaissance kann nur dann einen Sinn haben, wenn sie die Ideale des jüdischen Judentums erneuert. Es ist noch ein weiter Weg, bis unser elendes Volk das verstehen wird, aber nur durch unser elendes Leben und unser elendes Tun werden wir auch der Umwelt gegenüber unseren Platz und unseren Wert behaupten.

### Neuer Vorwärts

#### Sozialdemokratisches Wochenblatt

erschint regelmäßig jeden Donnerstag seit Juni 1935 in Krefeld, wird in Paris ab Freitag in Zeitungsstößen und Bahnhofs- und Untergrundbahnbuchhandlungen verkauft. Nummer 49 erschienen.

Die Zeitung ist in folgenden französischen Städten in den Zeitungsstellen und Bahnhofsbuchhandlungen erhältlich: Ajaccio, Amiens, Antibes, Arras, Bar-le-Duc, Beaulieu, Belfort, Biarritz, Bordeaux, Boulogne, Bourges, Brest, Calais, Cannes, Chamoni, Chartres, Clermont-Ferrand, Colmar, Dijon, Dunkerque, Grenoble, Harre, Juan-les-Pins, Limoges, Lyon, Marseille, Menton, Metz, Montpellier, Nancy, Nantes, Nice, Orleans, Pont-aux-Français, Reims, Rennes, Roanne, Rouen, Strasbourg, Toulouse, Saint-Nicolas, Sainte-Etienne, Straßburg, Toulon, auch in Algerien, Piremburg, Monaco, Marokko.

Bezugspreis: 1 Jahr 65 Franken, 6 Monate 35 Franken, 3 Monate 18 Franken. Probenummern gratis.

Aufnahme von Inseraten und Abonnements: Boris Stomorzoff - 141 rue Proca - Paris (11e)

Postcheckkonto: Paris 1290 98.



## Zur Pfingsttagung des VdA.

F. B. — Im Rahmen der Nazibewegung hat der „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“, abgekürzt VdA, seine besondere und nicht gerade leichte Aufgabe; er hat in allen Ländern, in denen es deutsche Minderheiten gibt, diese für den braunen Faschismus zu gewinnen und im Falle kriegerischer Verwicklungen zu mobilisieren. Der Nazigedankengang verneint auf diese Weise ganze Staaten wie Rumänien, Südslowenien oder besonders die Tschechoslowakei außenpolitisch einfach immobil machen zu können. Wenn nun die Öffentlichkeit im Ausland gegen den seltsamen Volksbund Front macht und auf die aus dieser Agitation erwachende Gefahr hinweist, dann antwortet der Volksbund regelmäßig mit der Bemerkung, daß durch eine Erklärung des Stellvertreters Hefz die „Unabhängigkeit und Eigenständigkeit“ des VdA feststehe, als ob es im totalen „dritten Reich“ irgendeinen Verein, irgendeine Institution geben könnte, die nicht in allen Dingen und in jeder Willens- und Umgebung vollständig von der NSDAP abhängig wäre. Abgesehen davon, unterhält die Reichsleitung der NSDAP ein eigenes Referat für das Deutschtum im Ausland sowie spezielle Referate für jedes der für die Naziagitation in Betracht kommenden Länder. Es kann also in diesem Punkt ein Leugnen nicht täuschen; der VdA übt seine Tätigkeit im Einverständnis und nach dem Willen der NSDAP aus, er ist ihr selbstverständlich in jeder Weise unterstellt und ist dort der Vollstrecker ihres Willens, wo die NSDAP es vorzieht, getarnt unter dem Pseudonym VdA aufzutreten.

Zu Pfingsten nun wird der Volksbund tagen. Er hätte seine Veranstaltung in Saarbrücken abhalten sollen, doch hat die Saarregierung dankend abgelehnt, so daß sich die Auslandsagitatoren des VdA nun in Mainz und Trier treffen werden. Bereits heute liegen aus dem Kreis der VdA-Leute und von anderen Personen für diese Tagung Zeugnisse vor, die geeignet sind, die Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit neuerlich auf den Verein zu lenken. Nur in Klammern wollen wir darauf hinweisen, daß Friedrich Carl Badendieck, der Presselieferant des VdA, der Saarregierung die „bewußte Verherrlichung“ des Vereins vorwirft, daß einer der Agitatoren des Volksbundes, ein Herr Reimisch-Dominik, von der land- und volksfremden Saarregierung spricht und daß ihm der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Lünich, in dieser Art, eine dumme Meinung auszudrücken folgt, denn auch er spricht von „einer volksfremden Regierung“, die die Saarbrückener Tagung verboten habe.

Ansonsten ist das Charakteristische in all den Zeugnissen, die uns anlässlich der Tagung vorliegen, die eindeutige Feststellung, daß der Deutsche an die Staatsgrenzen nicht gebunden sei: „Die Zeit ist vorbei, in der man den Namen Deutscher nach dem Besitz des Staatsbürgerpasses wertete.“ sagt der bereits erwähnte Volksbundpräsident Badendieck. Wem aber diese Formulierung des Badendieck noch zu undeutlich ist, dem wollen wir einige Sätze aus dem Geleitwort zur Ueberlegung geben, das Franz von Papen, Vizekanzler, Saarbevollmächtigter der Reichsregierung, der VdA-Tagung gewidmet hat; man muß die Terminologie des VdA-Geschwäges kennen, um diese Sätze ganz zu verstehen und zu verstehen: „Ueber alle Grenzen und Scheidewände der politischen Landkarte hinweg lebt die Gemeinschaft des deutschen Volkstums. Das Volkstum ist die ewige und lebendige Einheit von Körper und Seele, von Sprache und Sitte, die ihrem Wesen nach außerstaatlich ist. Diese Eigenständigkeit des Volkes ist der notwendige Gegenpol zum Staat, sie bedeutet aber auch gleichzeitig den natürlichen Ball gegen einen wesentlichen Nationalismus, der nur in staatlichen Begriffen zu denken vermag.“ Somit Papen, der Vizekanzler des „dritten Reiches“ ganz offen die außenpolitischen Aufgaben des VdA umrissen und ausgesprochen hat. Noch deutlicher spricht der erwähnte Lünich über die außenpolitische Mission des VdA: „Unserer heutigen Reichsgrenze vorgelagert ist eine breite Zone ehemals politisch zum Deutschen Reich gehörigen Landes; Stück für Stück ist im Laufe der Jahrhunderte mit Gewalt aus diesem urdeutschen Gebiet herausgerissen worden. Die Menschen aber, die dort wohnen blieben und sich in langer Geschlechterfolge gegen welschen Geist behaupteten, tragen in sich deutsches Blut, deutsches Sehnen, sprechen deutsch, pflegen deutsche Kultur. Ohne staatlichen Schutz, lediglich auf die eigene Kraft gestützt, ist dieses Auslandsdeutschtum vielfach heftigen Kämpfen um seine heiligsten kulturellen und auch wirtschaftlichen Güter ausgesetzt. Wir vermögen ihnen nicht unseren staatlichen Schutz zu gewähren. Wir können ihnen aber den Kampf erleichtern. Ihnen allen, die außerhalb des Reiches leben, müssen wir das Bewußtsein der sorgenden Mutter, des deutschen Volksgesühls und die unlösliche Verbundenheit mit dem deutschen Schicksal geben. Die Einheit des Reiches bildet sich unter kraftvoller Führung unseres Volkshanzlers. Die Volksgemeinschaft ist im Entstehen nicht nur im Reichsgebiet, über alle Grenzen hinaus, soweit der Name Deutschland in den Menschen die Stimme des Blutes ertönt.“ Diese Sätze enthalten für jeden, der zu lesen vermag, und namentlich für den, der die Terminologie des „dritten Reiches“ kennt, den deutlichen Versuch, auf die Auslandsdeutschen im Sinne einer Insurrektion einzuwirken. Diese Insurrektion spielt in allen außenpolitischen Kalkulationen der Nazi eine große Rolle. Daß sie es vorzieht, als VdA und nicht offen als NSDAP aufzutreten, das, bisher immer geleugnet, sagt Badendieck mit dankenswerter Deutlichkeit. Wir wollen schon, um ein Beispiel von der Terminologie der VdA-Nazi-Agitation zu geben, den ganzen wichtigen Passus reproduzieren:

„Der Nationalsozialismus hatte als umfassendste deutsche Bewegung die Staatsmacht ergriffen. Die Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen sind nun aber zu mehr als 90 % Bürger fremder Staaten. Sie tragen in sich das deutsche Erlebnis, wie es in der deutschen Revolution alle deutschen Herzen ergriff und auch an den Staatsgrenzen nicht Halt machen konnte. Sie konnten sich aber als Bürger fremder Staaten nicht in ihren Organisationsformen dem maßge-

# Die Saar-Entscheidung

## „Bewährungsfrist“ für Hitlerdeutschland

Genf, 18. Mai 1934.

Die Delegation der deutschen Freiheitsfront des Saargebietes, Max Braun und Heinrich Piefer, wurde heute auch vom dritten Mitglied des Aloisi-Komitees zur Vorbereitung der saarländischen Volksbefragung, dem spanischen Gesandten in Bern Lopez Olivan, empfangen, der sich eingehend über die Möglichkeiten und Mittel einer freien und unbeeinflussten Abstimmung mit ihrem Sicherheits- und Garantienkomplex verbreitete, und fair play seitens des Völkerbundes garantieren zu können glaubte.

Außerdem wurde die Delegation heute von dem polnischen Botschafter Racynski, der augenblicklich den polnischen Ratssitz einnimmt, an Stelle des Außenministers Beda, empfangen, sowie von dem tschechischen Minister Duffl, der augenblicklich Genf verläßt, und dem mexikanischen Delegierten Najera. Sämtliche genannten Ratssitzglieder vertraten einmütig den Standpunkt, daß nur gemäß dem Vertrag gehandelt werden könne und daß sowohl Sicherheit wie Garantien für die Saarbevölkerung geleistet werden müssen.

Dann wurde die Delegation der deutschen Freiheitsfront von der französischen Delegation empfangen und zwar zunächst von dem Abwehrbeauftragten Frankreichs, dem Vertreter des Quai d'Orsay, Herrn Direktor Massigli.

Massigli verbreitete sich über die bisher gepflogenen Verhandlungen mit den übrigen Ratssitzgliedern, insbesondere mit Eden und Aloisi und wies daraufhin, daß die Verhandlungen bereits weiter geführt sein könnten, wenn Deutschland bereit gewesen wäre, einem gründlichen Garantieabkommen für die Saarbevölkerung beizutreten.

Am Abend teilte Barthou der Presse mit, daß die Verhandlungen über ein Garantieabkommen in der Saarfrage hoffnungsvoll vorangekommen seien und daß man vielleicht mit Deutschland zu einem Einvernehmen kommen könne, falls Deutschland die Bedingungen annehmen würde. Es ist damit zu rechnen, daß die morgen vormittag 11 Uhr beginnende Ratssitzung ein Garantieabkommen über die Saarfrage annehmen wird, in dem sich Deutschland und Frankreich verpflichten, keinerlei Druck, Terror, Repressalien usw. auf die Bevölkerung auszuüben und auch keine Repressalien nach der Abstimmung vorzunehmen. Näheres über den Inhalt dieses Garantieabkommens ist zur Stunde noch nicht bekannt. Doch verlautet in den Abendstunden, daß zwischen Aloisi und Barthou weitgehendes Einvernehmen besteht.

Ein solches Garantieabkommen würde einer Probezeit unterliegen, innerhalb deren sich erweisen müßte, ob nun tatsächlich von hitlerdeutscher Seite von jedem Terror usw. Abstand genommen würde. Erst dann käme man zur Festlegung eines Abstimmungsdatums. Würde diese Probe bzw. Bewährungszeit aber nicht eingehalten, so stände der Völ-

kerbund vor einer vollkommen neuen Frage, über deren Lösung man noch nichts sagen kann.

kerbund vor einer vollkommen neuen Frage, über deren Lösung man noch nichts sagen kann.

Im übrigen kann man nur schließen, daß die Delegation der sogenannten „deutschen Front“ fast nirgends empfangen wird.

## Stephens

### Die Verhaftung des Vertreters der „Daily Express“

Das „dritte Reich“ hat Pech. Ausgerechnet gegenüber einem bekannten englischen Journalisten, dem Berliner Korrespondenten des „Daily Express“ Philipp Pembroke Stephens muß ihm ein Malheur passieren. Dieser Berichterstatter besand sich mit seiner Frau und einem Vetter auf einer Autofahrt nach Oberammergau. In der Nähe der bekannten Fischerstadt Ahen an der Elbe stieß er im Walde auf eine starke Brauendenden-Abteilung, die dort militärische Übungen abhielt. Mit dem guten Recht des neugierigen Journalisten stoppte Stephens die Fahr- geschwindigkeit und sah sich das seltsame Schauspiel an. Bald umringten ihn hunderte Nazis. Man führte ihn von Ahen nach Magdeburg und verhörte ihn dort. Schließlich entließ man ihn auf sein Ehrenwort hin, sich zur Verfügung der Polizei zu halten und in Magdeburg Wohnung zu nehmen. Der Vorgang in dem Walde hatte sich gegen 9 Uhr abends abgespielt.

Göbbels gab darauf durch das Deutsche Nachrichtenbüro folgende amtliche Erklärung heraus:

„Mister St. ist verhaftet worden in dem Augenblick, wo er die chemischen Anlagen einer in der Nähe Magdeburgs befindlichen Fabrik fotografiert habe. Damit habe er eine alte Verfügung, die das Fotografieren von derartigen Anlagen strengstens verbietet, übertreten. Der Journalist sei noch am gleichen Tage in Freiheit gesetzt worden.“

Stephens stellt in echt trockenem englischen Humor die Unsinngigkeit der Eigenmeldung in einem lapidaren Satze fest. Er erklärt von Berlin aus:

„Die von den deutschen Behörden ausgegebene amtliche Erklärung über meine Verhaftung in Ahen ist ungenau. Ich möchte bemerken, daß ich nicht so sehr von jedem Bestand verlassen bin, daß ich abends um 9 Uhr verhaften würde, fotografische Aufnahmen zu machen.“

Der „Daily Express“ ist ein zweimillionen-Blatt. Vor einem Jahre jubelte es dem Hitlerkrummel zu.

## Max Braun — aufgehängt

### Aber es gibt keinen Saar-Terror...

Noch gerade rechtzeitig zur Tagung des Völkerbundesrates erscheint die Nummer 20 der „Münchener Illustrierten Presse“ vom 17. Mai 1934. Wichtige Beschlüsse des Völkerbundesrates werden von der Frage abhängig gemacht, ob Terror an der Saar herrscht oder nicht. Die Delegation der sogenannten „deutschen Front“ bemüht sich, seit Tagen in Genf den Eindruck zu erwecken, als gäbe es an der Saar keine Vergewaltigung Anderdenkender. Nunmehr haben aber die Freunde der sogenannten „deutschen Front“, ihre braune Kameraden aus dem „dritten Reich“, ihnen in der „Münchener Illustrierten Presse“ einen bösen Streich gespielt. Auf der zweiten Seite der neuesten Nummer dieser weitverbreiteten Zeitung wird ein Bild, offenbar eine Fotostille aus dem Saargebiet, gebracht: In einem friedlichen Tale liegt von waldbestandenen Bergen umfließt ein kleines Dorf. Im Vordergrunde des Bildes ragt eine Birke in den hellen Himmel hinein, Vag und spitz durchschneidet sie das Firmament. Unmittelbar unter der Krone des Baumes, in der freien Luft baumelnd, hängt daran eine über lebensgroße Puppe. Unter dieses Bild hat die „Münchener Illustrierte Presse“ folgenden Text gesetzt:

Ein besonderer Malbaum  
ist der von Scheidl bei Saarbrücken. An ihm hängt die Puppe des Separatistenführers „Max“ Braun.

Kann es für den Völkerbundsrat ein durchschlagendes Dokument geben, als diese Fotostille, dargeboten in einer illustrierten Zeitung, die unter Göbbels Aufsicht erscheint. Es ist nicht die erste Drohung, die gegen den Führer der saarländischen Freiheitsfront ausgesprochen worden ist. Die gleichen Drohungen richten sich aber auch gegen alle übrigen, die in der Freiheitsfront des Saargebietes irgend- wie in Erscheinung treten. Unausgesprochen bleibt die Androhung schwerster Missetaten aber allen, die nicht gleichen Sinnes mit der sogenannten „deutschen Front“ sind.

## Das Wasser abgeschnitten

### Das sind die Zustände im Saargebiet

Die „Volkstimme“ berichtet:

Die Freie Turnerschaft Saarbrücken begehrt an den Pfingsttagen ihr 50jähriges Jubiläum und hat zu einem internationalen Arbeiter-Turn- und Sportfest geladen. An anderer Stelle dieser Nummer ist dargestellt, wie die Stadt Saarbrücken in geschäftiger Weise das internationale Treffen zu verhindern bestrebt gewesen ist.

Nunmehr hat ausgerechnet 48 Stunden vor dem Fest der Oberbürgermeister Kelles und seine Stadtverwaltung zu einem vernichtenden Schlag ausgeholt. Das häßliche Wasserwerk hat heimlich und leise, offenbar zu nächstlicher Stunde, von allen Sportlern unbemerkt, die zum Sportplatz, dem sogenannten kleinen Exerzierplatz führende Wasserleitung abgeschnitten. Dem Verein wurde keine Mitteilung gemacht, weder vorher noch nachher. Die Stadt hat sich auch keineswegs an die Freie Turnerschaft Saarbrücken gewandt wegen der Erlaubnis, den Sportplatz betreten zu können. Das Wasserwerk hat die Arbeiten unter Verletzung und Mißachtung der Hausbesitzerrechte des Vereins vorgenommen.

kernden Leiter eines anderen Staates politisch unterstellen, ohne ihren Staatsregierungen Anlaß zu Mißtrauen zu geben. Auch der Verband, der vom Reich, vom deutschen Kernvolk her die Verbindung mit dem Auslandsdeutschtum pflegt und Träger einer gesamtdeutschen Volksverbundenheit ist, konnte nicht vom Staat und der staatstragenden Partei aus seine Aufgabe erfüllen. Er mußte seinem innersten Wesen entsprechend seine Legitimation aus dem staatlich nicht gebundenen Volksgedanken herleiten.“

Badendieck sagt also, weil die fremden Staatsregierungen Mißtrauen empfanden hätten, wenn die auslandsdeutschen Nazi sich dem Staat unterstellt hätten, mußte der VdA, ihre organisatorische Zusammenfassung übernehmen. Der VdA, behauptet Badendieck, hätte mit NSDAP und Regierung nichts zu tun. Es kommt nun darauf an, ob man dieser Behauptung Glauben schenken will. Sie ist natürlich vom ersten bis zum letzten Wort unrichtig. Staat und NSDAP werben für den Volksbund, subventionieren ihn und unterhalten alle möglichen Stellen, die mit dem VdA systematisch zusammenarbeiten. Badendieck selbst sagt über die offizielle Förderung, die der VdA erfahren hat und erfährt: „Gefördert durch Erlasse und Auserkennungen der führenden Männer des neuen Reiches, innerlich erstickt und gestiftet durch den Führergrundsatz und durch planmäßige Formung seines Wirkens nach draußen und drinnen hat der VdA im vergangenen Arbeitsjahr durch gewaltige Massenkundgebungen, durch zielbewußte Aufklärungsfeldzüge unterstützte Sammlungen, durch Eindringen in die berufständlichen Gliederungen, durch den Beginn einer schulungsmäßigen Erfassung der verschiedensten Volksschichten sich eine wesentliche Stellung im deutschen Leben geschaffen.“ Glaubt nun irgend- wer, daß im totalen „dritten Reich“ all das einer Bewegung ohne den Willen der NSDAP und der Regierung möglich und erlaubt wäre? Die Identität von NSDAP und VdA drängt sich einem geradezu auf; dort wo, wie gesagt, die NSDAP nicht mit ihrem eigenen Namen aufzutreten mag, dort heißt sie VdA. So hat es seinen besonderen Sinn, wenn der erwähnte Badendieck sagt, daß anlässlich der Tagung die Auslandsvertreter Gelegenheit haben würden, „ihre Sorgen und Wünsche an die maßgebenden Träger und Gestalter der volksdeutschen Arbeit im Reich heranzubringen“

Die Tagung, ursprünglich in Saarbrücken geplant, richtet sich, wie auch aus den zitierten Zeugnissen hervorgeht, vor allem gegen Westen. Aber darum wird die Tagung nicht vergessen, wieder einmal nach Ostland zu reiten: „Endlich wird man sich an Rhein und Mosel der bedeutungsvollen Tatsache erinnern, daß von hier aus die stärksten Wanderströme der deutschen Geschichte vor allem nach dem Osten hingegangen sind.“

Wer die Arbeit des VdA gering achtet, der unterschätzt eine der wesentlichsten Kriegsvorbereitungen des „dritten Reiches“; nicht um „Volkstum“, nicht um Sprache, nicht um Sitte und Gesittung geht es den braunen Nachhabern im VdA, es geht um den großen Plan, die Auslandsdeutschen für den Faschismus einzuspannen; daß sie bei diesem Versuch den schwersten Lebensgefahren ausgesetzt sind, ist eine Ueberlegung, die den verantwortungslosen Politikern des „dritten Reiches“ höchst gleichgültig ist.



## Enthüllung des deutschen Wirtschaftswunders

### Nicht Gesundung, sondern Krankheitszeichen

Zu der anbefohlenen Schönfärberei der Wirtschaftsberichterstattung im Hitlerreich steht die furchtbare Wahrheit in schreiendem Kontrast. Große entscheidende Wirtschaftszweige harren der Sanierung, die immer wieder hinausgeschoben wird, und bei vielen geht es um einschneidende Reduzierung auf lange Dauer. Dies gilt für die Schiffahrt und die Werften, die die protektionistische Wirtschaftspolitik in ihrer Wurzel getroffen hat, dies gilt aber auch für die deutsche Eisenindustrie, die mit drei Viertel Milliarden Reichszuschuß nach dem Kriege neu aufgebaut, überkapitalisiert und überdimensioniert wird, mit viel zu hohen Kosten arbeitet und nur bei überhöhten Preisen im Inland, die in Verbindung mit den überhöhten Agrarpreisen eine unerträgliche Last für die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf den Weltmärkten bedeuten, den Eisenherren eine Rente sichern.

Aber auch jene Industrie, die neben der Großchemie einst die stärkste der deutschen Wirtschaft war, in der die enge Verbindung der Wissenschaft mit hochstehender Qualitätsarbeit mit am erfolgreichsten zur Geltung kam und ihr einen ersten Platz am Weltmarkt sicherte, auch die deutsche Elektrizitätsindustrie befindet sich seit Beginn der Krise in einem Niedergang, der noch immer nicht zum Stillstand kommt.

Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft veröffentlicht jetzt ihren Abschluß für das Geschäftsjahr vom 31. Oktober 1932 bis 30. September 1933. Der Umsatz, der 1928/29 noch 580 Millionen betrug, 1930/31 sich auf 370 Millionen vermindert hatte, ist jetzt auf 180 Millionen gegen 220 im Vorjahre gesunken. Ja, der Umsatz in der wichtigsten Abteilung, dem Kraftwerks- und Großmaschinenbau, ist auf den zehnten Teil des Höchststandes zurückgegangen. Der Umsatzrückgang der AEG. ist aber fast ebenso groß, wie der von Siemens-Schuckert, des anderen führenden Unternehmens der Starkstromindustrie: bei beiden beträgt der Umsatz nur mehr ein Drittel des Umsatzes von 1928/29. Besonders ungünstig hat sich das Auslandsgeschäft entwickelt; namentlich das Auslandsgeschäft, für das sich die Leitung der AEG. als eine der ersten unter den deutschen Unternehmungen eingesetzt hatte und das in guten Jahren 30 Millionen Reichsmark brachte, ist zum völligen Stillstand gekommen — eine unmittelbare Folge der russenfeindlichen Politik Hitlers. Nur noch 33 Prozent (gegen 45 im Vorjahre) entfielen auf den Export, und der Exportanteil geht im laufenden Jahre weiter zurück, obwohl die Hälfte der Ausfuhr aus sogenannten „Zusatzexporten“ besteht, also mit Sperrmark oder Scrips verbilligtem Dumpingexport darstellt. Im Inlandsabsatz hatte die AEG. überdies im Gegensatz zu Siemens mit „Schwierigkeiten aus außerwirtschaftlichen Gründen“ zu kämpfen, d. h. sie wurde von den Nationalsozialisten wegen des früheren jüdischen Einschlags bis zur Gleichschaltung der Leitung eine Zeitlang schlechter behandelt als Siemens.

Der Verlust des Jahres beträgt 26,5 Millionen; er wäre viel größer, wenn nicht Sondergewinne von 29 Millionen entstanden wären, die hauptsächlich aus Valutagewinnen an den kurzfristigen Schulden, aus Tilgungen und Bondsrückkäufen stammen. Im Vorjahre betrug der Verlust 72,8 Millionen, von dem rund 42 Millionen durch Auflösung der Reserve gedeckt wurden; es besteht jetzt also ein Gesamtverlust von 57 Millionen bei einem Aktienkapital von 183 Millionen. Diesem stehen 198,43 Millionen Reichsmark Schulden gegenüber, obgleich es der AEG. in diesem Jahre teils infolge der Valutaentwertung, teils durch Tilgungen gelungen ist, die Schulden um rund 80 Millionen zu verringern. Der Abschluß zeigt also ein trostloses Bild — der Aktienkurs von zirka 25 Prozent ist in Wirklichkeit viel zu günstig — und auch für das laufende Jahr, in dem die Inlandsaufträge angeblich zunehmen, wird bereits ein neuer Verlust angekündigt.

Trotz des starken Umsatzrückgangs und der gesunkenen Beschäftigung ist aber die Zahl der Arbeiter „in den letzten Monaten“ um 27 400 auf 30 000 gestiegen. Das deutsche Wirtschaftswunder! Löhne und Soziallasten sanken aber im Berichtsjahr um 79,57 auf 61,26 Millionen!

Die „Neue Züricher Zeitung“ spricht milde von der „Kehrseite der Auswirkungen der Arbeitsbeschaffung insofern, als das Unternehmen heute über 10 Prozent mehr Arbeiter und Angestellte beschäftigen muß, als bei rationaler Betriebsführung erforderlich wären; ziffernmäßig ausgedrückt, dürfte dies einen durch den Betrieb an sich nicht gerechtfertigten Mehraufwand von mindestens 7,5

Millionen Reichsmark im Jahre ausmachen, wodurch ein wesentlicher Teil des Jahresverlustes seine Erklärung findet“. Aber das stimmt insofern nicht ganz, als die erhöhten Arbeitskosten ja gar nicht von dem Unternehmer, sondern aus der Lohnsenkung bestritten werden, nicht dem Profit, sondern dem Arbeitslohn zur Last fallen. Die Kriegskosten der siegreichen Arbeitsschicht müssen von den bisher beschäftigten Arbeitern und Angestellten aufgebracht werden. Und das ist eine allgemeine Erscheinung.

So ist, um einen ganz anderen Wirtschaftszweig heranzuziehen, bei dem Versicherungskonzern „Allianz“ zwar der Geschäftsumfang seit 1923 um 23 Prozent zurückgegangen, der Beamtenstand aber ist um 24 Prozent gewachsen. Die Unkosten, die 1929 rund 38 Prozent der Prämieinnahme ausmachten, sind jetzt auf 48 Prozent gestiegen. Hier geht die „Arbeitsbeschaffung“ teils auf Kosten der bisher Beschäftigten, teils auf Kosten der Versicherten.

Fest steht jedenfalls, daß heute auch in die Zweige der deutschen Wirtschaft ein großer Teil früherer Arbeitsloser eingestellt wird, deren Produktion nicht zugenommen hat:

die vermehrte Zahl der Arbeiter wird mit der gleichen oder einer geringeren Lohnsumme erhalten als früher.

Zu diesen volkswirtschaftlich unproduktiv Beschäftigten kommen dann die Arbeiter, die nicht in „regulärer“ Beschäftigung stehen, also die im Arbeitsdienst, als Landhelfer, Notstandsarbeiter und Fürsorgearbeiter untergebracht sind. Ihre Zahl belief sich im März auf 1 040 000 Mann und ihr Verdiensterreicht meist nicht die Höhe der Arbeitslosenunterstützung. Das alles erklärt auch ohne weiteres, daß das Aufkommen an Lohnsteuer im Finanzjahr 1933/34 mit 750 Millionen um 18,5 Millionen hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben ist. Zwar wird vom Finanzministerium erklärt, daß das Aufkommen, wenn nicht die Erhebung geändert und Befreiungen eingeführt worden wären, um 30 Millionen höher als im Vorjahre gewesen wäre. Aber die Zahl der Beschäftigten soll je nach den offiziellen Angaben in der gleichen Zeit um 2,5 Millionen gewachsen sein, also bei 14,7 Millionen Beschäftigten um zirka 14 Prozent. Nach den Behauptungen des Finanzministeriums wäre aber die Lohnsteuer auch bei gleicher Erhebungsart nur um zirka 4 Prozent gestiegen. An der erheblichen Verminderung des Arbeitseinkommens kann aber wirklich nicht gezweifelt werden.

Die Hauptsorge der deutschen Wirtschaft bleibt aber die ganz akute Frage: wie soll die Produktion auch nur im bisherigen Umfang fortgeführt, geschweige denn gesteigert werden, wenn die Rohstoffversorgung nicht gesichert werden kann.

Und die Aussichten sind verdammt trüb. Die Einfuhr aller wichtigen Rohstoffe bleibt zunächst unterbunden. Eine Wirkung auf den Devisenbestand der Reichsbank konnte natürlich dadurch zunächst nicht erzielt werden. In der ersten Maiwoche betrug der Goldabgang rund 21 Millionen; die Währungsreserven sind unter die 200-Millionen-Grenze gesunken und betragen nur noch 191 Millionen. Die Deckung sank von 5,8 auf 5,4 Prozent. Nun ist freilich der von der Reichsbank ausgewiesene Gold- und Devisenbestand nicht identisch mit dem Devisenbestand der deutschen Wirtschaft. Von den Gläubigern bedrängt, hat Schacht darüber einige Angaben machen müssen. 149 Millionen Auslandseisen werden noch unter den Aktiven der Reichsbank selbst verbucht und 60 Millionen bei der Golddiskontbank. Die ersten sind langfristig und stellen die Reserve dar, aus denen die eigentlichen, auf vierzehn Tage und kürzer lautenden Deckungseisen kommen; den Wechseln der Golddiskontbank stehen Verpflichtungen aus Ausland gegenüber. Aber zirka 215 Millionen Mark liegen bei den verschiedenen Staatsbanken, und auch die Schiffahrtsgesellschaften und privaten Exporteure dürften über gewisse Bestände verfügen. Das alles ändert aber nichts daran, daß die deutsche Devisenlage immer kritischer wird, während die Transferkonferenz mit den Gläubigern irgendeinen Ausweg noch immer nicht erkennen läßt.

So rundet sich das Bild der deutschen Wirtschaft. Es ist ein Patient, der in schwerleidendem Zustand der sorgsamsten Behandlung bedürftig, in die Hände unwissender Kurpfuscher gefallen ist.

Dr. Richard Kern.

„Haben Sie schon gehört, daß alle Elektrizitätswerke die Stromlieferung einstellen?“ — „Nein, warum?“ — „Na, in Deutschland gibt es nur noch Kraft durch Freude.“

## Das sinkende Volkseinkommen

(Inpreß.) Nach der soeben veröffentlichten Statistik der Steuereinnahmen im Finanzjahr April 1933 bis März 1934 sind die Einnahmen aus der 10prozentigen Lohnsteuer um 18,4 Millionen Reichsmark gefallen. Der amtliche Kommentar behauptet dazu, daß in einzelnen Gruppen Veranlagungs- und Verbuchungsänderungen erfolgt seien, so sei der Lohnsteuerertrag tatsächlich um 30 Millionen gestiegen. Selbst wenn das wahr wäre, bestünde eine Erhöhung des Lohnsteuerertrages von 748 auf 780 Millionen Reichsmark, also eine Steigerung um 4 Prozent. Dagegen steht die behauptete Senkung der Arbeitslosenzahl um 2 Millionen, die eine Erhöhung der Lohn- und Gehaltsempfängerzahl um rund 11 Prozent bedeutet. Selbst nach den amtlichen Angaben ist das Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger danach um 7 Prozent gesunken; und zwar im Durchschnitt des ganzen Jahres. Da das Lohnniveau sich aber erst allmählich senkte, so war der Einkommensrückgang gegen Ende des Jahres also bereits wesentlich höher als 7 Prozent. Dabei sind sogar die zahlreichen, erzwungenen „freiwilligen Spenden“ nicht einmal berücksichtigt.

## Deutschlands Außenhandel

### Der Abstieg

In Ergänzung der schon von uns veröffentlichten Teilzahlen bringen wir nachstehende Aufstellung über die Handelsbilanz Deutschlands im Verkehr mit den wichtigsten Ländern im ersten Quartal 1934 im Vergleich zur entsprechenden Vorjahreszeit (in Millionen Reichsmark):

	Einfuhrüberschuß (—)		Ausfuhrüberschuß (+)	
	1934	1933	1934	1933
Insgesamt	— 53,3	+ 113,5		
Darunter:				
Europa	+ 247,4	+ 365,8		
Ueberssee	— 298,1	— 241,8		
Schweiz	+ 51,0	+ 61,9		
Niederlande (einschl. Kolonien)	+ 50,6	+ 64,8		
Niederlande (ohne Kolonien)	+ 75,6	+ 80,2		
Frankreich (einschl. Kolonien)	+ 29,6	+ 52,9		
Frankreich (ohne Kolonien)	+ 34,4	+ 57,5		
Schweden	+ 23,0	+ 16,3		
Japan	+ 15,9	+ 18,7		
Dänemark	+ 14,7	+ 3,3		
Oesterreich	+ 12,8	+ 17,5		
Belgien (einschl. Kolonien)	+ 9,8	+ 30,8		
Belgien-Lux. (einschl. Kolonien)	+ 9,8	+ 30,8		
Belgien-Lux. (ohne Kolonien)	+ 15,3	+ 34,3		
Tschechoslowakei	+ 9,5	+ 10,1		
Brasilien	+ 1,3	+ 2,2		
Saargebiet	— 15,4	— 5,9		
Rußland	— 17,7	+ 48,5		
Argentinien	— 23,6	— 15,9		
Britisches Imperium	— 77,2	— 53,3		
Großbritannien (ohne Uebersseebes.)	+ 38,3	+ 27,4		
Vereinigte Staaten	— 80,6	— 32,9		

## Preisüberwachungsstellen

### In den Bahnen der Kriegswirtschaft

Für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs dürfen bis auf weiteres ohne Einwilligung der zuständigen Preisüberwachungsstelle von Verbänden oder anderen Zusammenschlüssen keine Mindestpreise, Mindestverarbeitungspreisen, Mindesthandelspreisen, Höchstnachteile oder Mindestzuschläge für den inländischen Geschäftsverkehr verabredet, festgesetzt oder empfohlen werden. Soweit solche Verabredungen, Festsetzungen und Empfehlungen bereits bestehen, dürfen sie ohne Einwilligung der Preisüberwachungsstelle nicht zum Nachteil der Abnehmer verändert werden. Von dieser Bestimmung wurden u. a. auch Baustoffe und Bauleistungen betroffen. Soweit bisher Behörden auf Grund der Verordnung vom 8. Dezember 1931 Mindestpreise festgesetzt haben, werden diese aufgehoben. Die Bestimmungen der Verordnung beziehen sich dagegen nicht auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und Leistungen, auf Preisfestsetzungen in Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Notlage der Binnenschifffahrt und des Kulturkammergesetzes. Preisüberwachungsstellen sind für örtlich begrenzte Preisregelungen in Preußen die Regierungspräsidenten, in den übrigen Ländern die obersten Landesbehörden; die sonstigen Preisregelungen zu bearbeiten, hat sich der Reichswirtschaftsminister selbst vorbehalten.

Gleichzeitig mit dieser Verordnung hat der Reichswirtschaftsminister ein Rundschreiben an die Preisüberwachungsstellen gerichtet, in dem er diese ersucht, ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die Preise nicht erhöht werden. Er hat ihnen zur Bekämpfung von Preissteigerungen nicht nur durch Verbände, sondern auch durch einzelne Unternehmer noch weitere Befugnisse übertragen. Bei Feststellung ungerichteter Preissteigerungen werden nicht nur Verbände aufgelöst, sondern der Reichswirtschaftsminister wird auch notfalls die Schließung von Betrieben anordnen und gegen den Schuldigen mit den schärfsten Maßnahmen vorgehen.

## Baustoffwucher

Die aus öffentlichen Geldern bewirkte Belebung der Bautätigkeit hat Preiserhöhungen zur Folge gehabt. Hierüber gibt eine Schrift Aufschluß, die kürzlich von der deutschen Bau- und Bodenbank AG. und der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. (Oeffa) unter dem Titel „Die Entwicklung der deutschen Bauwirtschaft und die Arbeitsbeschaffung im Jahr 1933“ veröffentlicht worden ist.

Nimmt man die Jahresdurchschnittspreise der Baustoffe, so ergibt sich ein ununterbrochener Abstieg: 1931: 125,2 v. H., 1932: 108,3 v. H., 1933: 104,1 v. H. Hierbei sind die Preise für 1913 gleich 100 gesetzt. Sieht man sich jedoch die monatlichen Durchschnittspreise des Jahres 1933 an, so muß man einen Aufstieg von 102,7 v. H. im Februar auf 105,7 v. H. im Dezember feststellen. Die gesamten Baukosten haben sich von 124,8 v. H. im April auf 128,3 v. H. im Dezember erhöht. Daß sich die Kosten seitdem weiter nach oben entwickelt haben, wird in der erwähnten Schrift an den Beispielen einiger deutscher Großstädte nachgewiesen. Im Februar 1934 waren die Gesamterstellungskosten massiver Wohngebäude ohne Grundstückskosten und Anliegerlasten wie folgt gestiegen: (Die Klammern enthalten den zum Vergleich herangezogenen Tiefpunktmonat.) Hannover um 0,9 v. H. (Juli 1933), Hamburg um 2,7 v. H. (Dezember 1932), Stuttgart um 2,7 v. H. (März 1933), Frankfurt um 3,1 v. H. (April 1933), Berlin um 4,1 v. H. (Februar 1933), Essen um 4,8 v. H. (April 1933), München um 5,5 v. H. (Juli 1933), Leipzig um 6,2 v. H. (Oktober 1932), Breslau um 7,4 v. H. (Dezember 1932), Köln um 11,6 v. H. (Mai 1933).

Die Bauarbeiterlöhne aber sind in den preußischen Großstädten von 126 bis 156 Pfennig die Stunde im Jahre 1933 gefallen auf 89 bis 110 Pfennig im Jahre 1934.

## Nichtarier in der Wirtschaft

Eine Bekanntmachung des Reichswehrministers

Der Reichswehrminister hat jetzt für den Bereich seiner Zuständigkeit das Rundschreiben des Reichsinnenministers Dr. Frick über die Grenzen der Arierergesetzgebung zur Beachtung bekanntgegeben. Der Reichsinnenminister hatte in diesem Rundschreiben an die obersten Behörden, wie erinnerlich, vor allem darauf hingewiesen, daß es nicht angebracht, ja sogar bedenklich sei, wenn die Grundsätze des sogenannten Arierparagrafen auf Gebiete ausgedehnt würden, für die sie überhaupt nicht bestimmt seien; dies gelte insbesondere, wie die nationalsozialistische Regierung immer wieder hervorgehoben habe, von der freien Wirtschaft; er bitte Uebergriffen auf diesem Gebiete mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Der Reichswehrminister fügt der Bekanntgabe noch die Anordnung hinzu, daß wegen der Behandlung nichtarischer Unternehmen bei der Vergabe von Leistungen die bestehenden Bestimmungen zu beachten seien und daß ihm, dem Minister, unter Anführung der Gründe zu berichten sei, bevor Maßnahmen getroffen würden, die auf Sonderbehandlung von Nichtariern abzielten.



# Der pfingstliche Ruf

Von \*\*\*

„Wo der Geist des Herrn weht, da ist Freiheit.“ So lesen wir im Korintherbrief und so sollte man predigen an allen Ecken der Erde. Zu Pfingsten und nicht nur zu Pfingsten. Jeden Sonntag. Und das sich ins Herz schreiben und es den falschen Predigern entgegenrufen, den Dienern der Ungerechtigkeit und allen, die sich als Heiland ihrer Völker verhehren lassen, während es doch ihre Mörder sind.

Es waren zusammengelassen zu Pfingsten: „Juden und Judengenossen“, Volk aus allerlei Welt, auch der Heidenheit, und verstanden auf einmal einander in dem mächtigen Brausen. Jeder hörte predigen in seiner Sprache. In der Sprache des Geistes, der alle irdischen Schranken durchbricht, daß auch Nationen nicht mehr Nationen sind, sondern Menschen: eine Kinder. O, daß wir doch diese Sprache wieder hörten, und wir werden sie hören. Nun leben wir in der Sehnsucht nach neuen Vaterländern, die sich als Verbündete wissen am gemeinsamen Werk der Menschheit. Was ist dies Werk? Was anders, als den Menschen aufrichten aus dem Staube, ihn aus einem elenden Tagelöhner machen zum freien und stolzen Bürger dieser Erde. Den Menschen, den wir heute angekettet sehen dem großen Streitwagen Staat genannt — aber nein: das sind nicht Staaten, aus denen Recht und Freiheit wich. Genossenschaften sind der Hölle, gegründet auf die Angst eines vor dem andern und aller Bürger voreinander. Zuchtanstalten von Nichtmenschen, die kein höheres Ideal kennen lernen als den Streit, den angeblichen „Vater der Dinge“. Wir glauben aber, daß auch der Urheber dieses Wortes, der weise Heraklit, diesen Gefolgsleuten die Kehrsseite zeigen würde, er, der von der Sonne sagt, wenn sie ihre Maße überschritte, die gesetzte Bahn verließ, würden „die Rachegöttinnen, Helferinnen der Gerechtigkeit, sie zu finden wissen“.

Kampf, ehrlichen Kampf, wollen auch wir. Kein Ding wird ohne Mühe, Natürlich jedes Neue will erkämpft sein. Daß es überhaupt werde, dazu ist mehr notwendig als Kampfgeist. Vollends was sich heute Krieg nennt, diese wissenschaftlich gesteuerte Mordmaschinerie, diese Länder- und Menschenwäse, hat mit Ehrlichkeit nichts mehr zu tun. Hier kann es nur eine Lösung geben: Vernichtung der Vernichtern, das ist derer, die verantwortlich sind für das kommende Völkerelend. Man wird sie einst mit Ketten, wie wilde Tiere, durch die Straßen der Völker führen und diese moralische Vernichtung wird genügen, weil das Elend ein Denkmahl sein wird für Jahrhunderte; wir hoffen aber: für immer.

Pfingstgeist — Geist der Freiheit, nicht der Zuchtlosigkeit, wie man uns unterstellt. Auch wir wissen, daß es keine Freiheit gibt ohne Ordnung, ohne daß einer sich einbezieht in eine von ihm anerkannte Gemeinschaft, um ein Wort aus der Phraseologie des neuesten Reiches zu zitieren. Fragt sich nur, wie diese Anerkennung bewirkt wird, ob mit sittlichen oder unsittlichen Mitteln, und wie jene Gemeinschaft aussieht, ob es die von Räubern ist oder wie sonst. Vor allem aber anerkennen wir überstaatliche und allgemein menschliche Bindungen, eine moralische Gemeinschaft aller Menschen, darin jeder einzelne in jedem anderen zunächst den Bruder sieht, den Mitmenschen, welcher Klasse, Nation oder Rasse er auch sei. Macht er sich unwürdig dieser großen Bruderschaft, so ist es Sache des Rechtes, zur Not unterstützt von Gewalt, ihn in seine Schranken zu weisen. Das Problem, das der Gattung aufgegeben ist, ist, mit Kauf zu sprechen, die Aufrichtung einer wirksamen moralischen Gewalt über den Staaten. Nachdem der „Völkerbund“ so völlig versagt, erst redt. Ist die Bescheidung der Souveränität der Staaten, daß sie nach außen und im Innern es nicht mehr wagen, sich solche Übergriffe zu leisten, wie sie Geschichte und jüngste Vergangenheit zeigen. Bedarf es dazu eines göttlichen Eingriffes? Bedarf es dazu schon der „Wiederkunft Christi“? Muß der Himmel seine Scharen senden, um den Menschen Vernunft und Gerechtigkeit zu lehren und die Hitler und

ihre Genossen zur Strecke zu bringen? Sollte nicht in den Völkern selber doch soviel moralischer Widerstand vorhanden sein, um nach dem Niederbruch der bisherigen, zu schwachen Freiheitsfront eine zweite aufzurichten? Uns dünkt, sie ist schon im Werden und läßt das Trommelfeuer der faschistischen Agitation getrost über sich hinstreichen. Sie wird herauf wachsen, wenn die Feuerwäse, die sich umschickt, jenem äußerlich noch harmlosen, nur seelisch verwüstenden Feuer zu folgen, wieder über Länder und Lehen gehen wird, um sich zuletzt doch auch — in ihrer Ohnmacht zu erweisen.

Es gibt einen Fortschritt in der Geschichte. Hegel, der heute, genau wie Heraklit mißbrauchte Lehrer von Karl Marx, nennt die Geschichte ein Fortschreiten im Bewußtsein der Freiheit. So werden erst einzelne frei, dann viele, dann alle. Dem Faschismus ist die Unfreiheit Ziel und Mittel. Der Mensch soll denken, was ihm der Staat befiehlt, tun, was ihm der Staat befiehlt und wäre es seinen leiblichen Bruder töten. Dagegen empört sich die Menschenseele. Der Aufstand der kommenden Zeit wird kein Klassenaufstand sein, sondern der Aufstand der von diesem Staatssystem Deklassierten, zu Freiwild gemachten. Diese „Gensen“, diese „Lumpen“, wie man uns wieder nennt, die wir ein anderes Vaterland im Herzen tragen und eine andere Staatsidee als die Albas und ihre Helfershelfer von ehemals und heute, werdens schaffen. Klein an Zahl, wissen wir uns doch stark im Bewußtsein unserer Aufgabe, im heiligen Willen, eine andere Menschheit aufzurichten, eine andere Jugend vor allem, als die Hitler und ähnlichen Verderber, gerade der jungen Seelen.

Pfingstgeist, Geist der Freiheit, hast du uns nicht auch noch ein Wort zu sagen über deine Schwester, den Geist des Rechtes? Kein Recht ohne Freiheit, wie keine Freiheit ohne Recht. Ihr habt beides aufgehoben, ihr Herren in Deutschland und Oesterreich; wagt es zu spotten über die Menschenrechte oder sie zu verfälschen durch jesuitische Zusätze. So verkünden wir euch, im Namen der Freiheit Gottes, seines Pfingstgeistes, daß solches Rechte Gottes sind und seiner Menschheit. Was uns die innere Stimme sagt, daß ein Recht sein soll für Hoch und Niedrig, kein Klassenvorrecht besteht, niemand entzogen werden darf freier und öffentlicher Verantwortung und nur gerichtet durch gültig zustande gekommene Gesetze, daß Verfassungen und Verträge nur friedlich und unter Achtung jener Grundrechte geändert werden dürfen, weiter, daß das Volk auch ein freies und uneingeschränktes Mitbestimmungsrecht haben soll am Zustandekommen der für es verbindlichen Gesetze, und dies als verantwortliche Staatsbürger, nicht als bloße „Standesgenossen“ — die über ständische, berufliche Angelegenheiten wohl beraten mögen, aber nimmermehr, auch nicht in ihrer Gesamtheit, die Nation darstellen — endlich daß alle, innerhalb und außerhalb ihrer Staaten zu freiwilligem Zusammenwirken anzuhalten sind durch die von ihnen anerkannte Staatsautorität: dieses ist, was uns die Menschenstimme befiehlt. Solches laßt uns rufen über die Länder, solches verkünden. Mut haben zum guten Gewissen, das ist, was heute not tut. Mut, wie ihn Petrus zeigte und alle seine Gefährten, womit sie die Welt eroberten, nicht für Päpste und Kaiser, die sie mit goldenen Statuen ehrten, gleichsam aber ihrer Botschaft von Freiheit und Erneuerung im Geiste das Ohr verschlossen. Was sind denn das für Menschen, die euch gegenüber stehen, die Hitler und Dollfuß und ihr von Pfiffigkeit und Furcht und trübem Machtwillen zusammengehaltener Anhang? Fürchtet euch nicht, auch nicht vor dem Bolschewismus, mit dem sie euch schrecken, obwohl sie es um kein Haar besser machen, sie, die ungehildeten Fremden, die Kämpfer wider „Gottlosigkeit“, in Wahrheit ihre schlimmsten Wegbereiter. Fürchtet euch nicht — alle jene erdachten Systeme von Gewalt und Ungerechtigkeit müssen zusammenbrechen, wenn über die Erde über kurz oder lang aus den gequälten, den durcheinander gehetzten Völkern der pfingstliche Ruf erschallen wird, mit dem wir alle Mitstreiter grüßen:

Freiheit!

## An die Tyrannen

Ihr seid die Herren dieser dunklen Zeit. Wir aber sind die Kommenden! Wir warten. Auf den Orkan, der lünderweit. Sich wälzen wird beim Aufbruch der Genartnen.

Ihr habt durch Schrecken, Mord und Qual Den heißen Haß ins Riesenmaß getrieben. Millionen lauschen nur auf das Signal! Dann wird das Menschenrecht mit Blut geschrieben.

Schon zittert ihr vorm ersten Racheschrei, Der sich in stummer Völkernot berstet. Ihr ahnt: An jenem Tage wird die Menschheit frei. An dem sie jubelnd über eure Leichen schreiet.

Horatio.

## Psychologie

### Unter braunem Diktat

Auf dem vom 22. bis 26. Mai unter der Leitung von Prof. F. Krueger in Tübingen tagenden 14. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie werden vier Hauptgruppen von Gegenständen behandelt werden. In der Eröffnungsrede wird der Vorsitzende der Gesellschaft Fr. Krueger über „Psychologie des Gemeinschaftslebens“ sprechen, behandelt werden folgende Hauptgruppen: 1. Herkunft der sozialen Formen, Rasse und Vererbung. Volksbildung und Lebensleistung. Soldatisches Führertum. Kindheit und Jugend. Zusammenhaltende Kräfte sozialer Gebilde. 2. Theorie des sozialen Verhaltens. Gemeinschaftsleistung und Lebensleistung. Soldatisches Führertum. Kindheit und Jugend. Zusammenhaltende Kräfte sozialer Gebilde. 3. Erziehung zur Gemeinschaft. Dynamik und Entwicklung des Gemeinschaftslebens. Familie und Schulung. Willens- und Charakterbildung. Volkswendung. 4. Experimentelle Einzel- und Gruppenpsychologie.

Man sollte meinen, daß die deutsche Gesellschaft für Psychologie heute das allgeeignete Studienobjekt für psychologische Forschungen hat, das es in der ganzen Welt gibt: nämlich die Hintergründe der nationalsozialistischen Bewegung.

Was aber tut sie? Sie erörtert Themen, die für einen Schulungskursus künftiger SA-Führer in Betracht kommen. Ihre Auswahl beweist, daß diese Tagesordnung den neuen Prinzipien nationalsozialistischer Wissenschaft entspricht.

## Zeit-Notizen

### Ewigkeit von begrenzter Dauer

Auf dem Pessempfang der Akademie für deutsches Recht erklärte der Präsident Dr. Frank: „Die Akademie ist ein Instrument der Vereinerung der Ideologie des Nationalsozialismus. Die Akademie hat sich zur Aufgabe gestellt, die fundamentalen Erkenntnisse und grundsätzlichen Voraussetzungen des nationalsozialistischen Weltanschauungsaufbaus so zu klären, daß sie in ihrer klaren Erkenntnis eine Ewigkeitsgarantie des Nationalsozialismus in sich tragen.“ Ausgerechnet Frank II als Verteiler der Ewigkeitswertel „Der Stoff hält ewig — und dann gibts noch einen Unterrock“, sagte der Kaufmann, als er seine Ware anpries.

### Anton Dvorak

Am 1. Mai waren es dreißig Jahre her, seit in Prag Anton Dvorak, der bekannteste und im Auslande am meisten gespielte tschechische Komponist starb. Um diesen Gedächtnistag zu feiern und um Friedrich Smetana's, des Autors der „Verkauften Braut“ und vieler anderer Kompositionen zu gedenken, der am 12. Mai 1884 starb, organisierte die tschechoslowakische Sängergemeinde, die über die ganze Tschechoslowakei verbreitet ist, und über 11 000 ausführende Mitglieder zählt, Festlichkeiten, die am 21. April begannen und am 1. Mai ihr Ende nahmen.

# Hitler: Judenknicht für Ludendorff

## Eine Broschüre des Generals-Verlags

Es gibt eine Richtung in Deutschland, die ist noch arischer, so unglücklich das klingt. Es sind die Ludendorffianer. Ihr Anführer — General Erich Ludendorff und ihre Heldenmutter, die Generalin Mathilde, konnten schon wie die Alten über arische Zucht und nordische Treue reden, als Hitlers ganze Bewegung noch in den Windeln lag. Ihre Weltanschauung läßt sich auf einen sehr einfachen Nenner bringen: es gibt zwei verwandte Mächte auf der Welt, Rom und Juda (manchmal treten sie auch gemeinsam in der Form von Freimaurern auf), die sind an allem schuld, am Weltkrieg, an der Inflation, an der Krise, an der Deflation, am Hagel und an der menschlichen Dummheit. Diese Meinung wäre ihre Privatsache, wenn sie nicht nenerdings herausgefunden hätten, daß die „überstaatlichen Dünkelmächte Rom und Juda“ noch an etwas anderem schuld sind — an Hitler!

Da ist in Ludendorffs Verlag, GmbH., München 2 NW, eine Broschüre erschienen: „Freiheit“ von Herbert Frank. Wir dachten, als wir die ersten Seiten lasen, sie wäre alt, aber nein: 1934 steht deutlich lesbar auf der zweiten Umschlagseite. Vielleicht ist es den Ludendorff-Mannen noch gar nicht zu Ohren gekommen, daß ein „drittes Reich“ ausgebrochen ist, vielleicht haben sie sich fest entschlossen, keinerlei Notiz davon zu nehmen. Jedenfalls stehen in dem reich mit männlichen und weiblichen Ludendorffitäten gespickten Heftchen) Weisheiten, Weisheiten — die Zeile zu drei Monaten Konzentrationslager. Obgleich der Name Hitler gar nicht fällt — was an sich schon einer Majestätsbeleidigung gleichkommt wird in unverhüllter Art gegen ihn Reklame gemacht Einige Proben:

Zunächst etwas aus dem geschichtlichen Teil. „Der vergangene Weltkrieg wurde 25 Jahre vorher auf dem Freimaurerkongreß 1889 in Paris von Juden und Freimaurern beschlossen.“ Das geht noch — nun aber sprengt der Verfasser mit ver-

hängten Zügeln mitten in die Gegenwart, mitten in den Porzellanladen. Und das merkwürdigste ist — diese Verrückten um Ludendorff wirken in ihrer Irrenhausumgebung stellenweise geradezu normal:

„Der Staat hat aber nicht das moralische Recht, dem einzelnen vorzuschreiben, was er zu denken, zu glauben oder zu arbeiten hat.“

Mit dem Wort „glauben“ sind wir aber beim Kernpunkt der ganzen überstaatlichen Frage angelangt. Wer es versteht, das „Glauben“ und „Hoffen“ der Menschen zu lenken, der beherrscht sie. Und das verstehen die geheimen Mächte. Darauf baut sich überhaupt ihre Macht auf: sie herrschen durch geistige und seelische Beeinflussung, durch Lähmung der Urteilskraft, durch Suggestion, kurz: durch Seelenmißbrauch.

Es liegt daher eine ungeheure Macht in der Aufklärung! Kommen die Erkenntnisse des Hauses Ludendorff ins Volk, so ist die Macht Judas und Roms tatsächlich gebrochen.“

Bis jetzt aber ist sie es mitnichten! und wer nach dem oben Zitierten noch nicht begreift, daß Hitler ein Diener der geheimen Dünkelmächte ist, der begreift überhaupt nichts. Hitler muß in Roms und Judas Diensten stehen, denn:

„Die Aerztin, Frau Dr. med. Mathilde Ludendorff, hat als Anzeichen geistiger Erkrankung (durch die Gewalt der Dünkelmächte) erkannt:

1. Wenn die Denk- und Urteilskraft ganz oder teilweise ausgeschaltet ist...

4. Wenn die Willenskraft gelähmt ist, z. B. Befehle anderer automatisch ausgeführt werden (Kadavergehorsam).

... Wie ein Hochgradfreimaurer in einer geheimen Logenschrift verraten hat, sind es drei Mittel, die angewandt werden, um den Verstand in der gewünschten Richtung zu biegen: Furcht, Staunen und Gewöhnung!“

Schöne Zustände im „dritten Reich“!

„Die entwurzelten Menschen verkümmern immer mehr, verlieren immer mehr an Lebenskraft, lassen sich, vor lauter Angst voreinander, immer widerstandsloser gemeinsam abwürgen und gehen so allmählich zugrunde.“

Stimmt genau! Auch was über die Wirtschaft gesagt wird, ist durchaus wahr:

„Heute herrscht der Wille zur Ausbeutung in ihr. Die „großen“ Kapitalisten beuten die „kleinen“ aus und diese glauben, sie könnten sich durch das gleiche unaitliche Handeln dagegen schützen. So wird das Elend des Volkes naturgemäß immer größer.“

Das hätte vor 1 1/2 Jahren noch wortwörtlich in einer nationalsozialistischen Broschüre stehen können — aber heute steht auf solche „Verhütungsschriften“ eigentlich Gefängnis. Auch hierauf:

„Der Deutsche will keinen Diktator oder Hirten, der eine gefügige Herde kommandiert und knedtet. Solange im Deutschen noch eine lebendige Seele wirkt, erträgt er die Knechtschaft nicht. Führer, der erste unter Freien, soll stets derjenige sein, der sein Volk durch Wesen, Denken und Tun am reinsten verkörpert.“

„Sein Volk“ — das geht auf Hitlers Stammbaum. Zu Hitlers Abseugung wird deutlichst aufgefordert:

„Möchten die Deutschen die Zeichen der Zeit verstehen und auch das, was ihre großen Führer: der Feldherr des Weltkrieges und die Philosophin der Seele in wundervoller Deutscher Einheit ihnen zu künden haben! Möchten die Deutschen, statt Werkzeuge von Juda und Rom zur Niederringung anderer Völker zu sein, diese weltverklaren Mächte abschütteln und sich ihrer göttlichen Aufgabe bewußt werden! Die Waffen sind geschmiedet, sie brauchen nur zum Kampf geführt zu werden.“

Die ganze Broschüre, soviel Wahrheiten sie über das „dritte Reich“ auch aussagt, ist offensichtlich ein Versuch, den Juden auch noch Adolf Hitler in die Schube zu schieben. Die Juden sind viele Beschimpfungen gewöhnt, sie werden schweigen. Was aber sagt Hitler dazu? Und wann gedunkt er endlich, seinen Stammbaum zu veröffentlichen, um diesen noch Arischeren den Mund zu stopfen?



## Die neue Judenhetze



Diese Aufnahme stammt nicht aus dem März-April 1933, sie ist vielmehr vor wenigen Wochen in Cuxhaven hergestellt worden.

## Die minderwertige Mischrasse

### Ein neues Greuelurteil

Duis, Breslau, 18. Mai. Die 2. Zivilkammer des Landgerichts Breslau fällt ein bedeutendes Urteil in bezug auf arisch-jüdische Mischheben. Ein Militärärzter hatte 1927 eine Frau geheiratet, die bei der Eheschließung ihre Geburtsurkunde persönlich dem Standesamt eingereicht hatte, so daß der Mann erst im November 1933, als er für seine Behörde die Standesamtsurkunden für sich und seine Frau beschaffen mußte, davon Kenntnis erhielt, daß seine

Frau jüdischer Abkunft war. Er klagt jetzt im Klagewege die Ehe an. Die 2. Zivilkammer erklärte die Ehe für nichtig. In den Gründen wurde u. a. ausgeführt, daß nach der heute (im dritten Reich) herrschenden Ansicht die Rassenangehörigkeit eines Menschen eine persönliche Eigenschaft von wesentlicher Bedeutung sei. Der Charakter, die Wesensart und die Lebensanschauung der Persönlichkeit beruhen in erheblichem Maße auf Blut und Rasse. Diese Eigenschaft vererbt sich auf die Nachkommen. Die Vermischung zwischen arischen und nichtarischen Rassenangehörigen führe zu einer Nachkommenschaft, die als Mischrasse als minderwertig anzusehen sei.

## Stehlen - ja! Bezahlen - nein!

Ein Gewerkschaftssekretär aus Bielefeld, der nach der Gleichschaltung der Gewerkschaften fristlos entlassen wurde, klagte auf Zahlung seines Gehalts. Er ging bis ans Reichsarbeitsgericht, wurde aber abgewiesen, und es ist interessant zu lesen, mit welcher Wendigkeit der zuständige Richter sich durch die Maschen des Gesetzes schlängelte, mit welcher Federfertigkeit er den schamlosen Raub von Arbeitergehältern „juristisch“ zu rechtfertigen suchte. Die „Deutsche Juristenzeitung“ vom April 1934 veröffentlichte einen Auszug aus der farnosen Entscheidung:

Nach ihrer ganzen Entwicklung habe die NSDAP, ihrer Einstellung folgend, den Marxismus bekämpft und die Beseitigung aller Einrichtungen erstrebt, die auf dem Gedanken des Klassenkampfes beruht hätten. Gerade in den freien Gewerkschaften habe sie die Organisation erblickt, in der dieser Gedanke am tiefsten verwurzelt und zu praktischer Betätigung gelangt gewesen sei. Auf die Verfindung der Errichtung der Arbeitsfront sei am 10. Mai 1933 das Gesetz über die Freibänder der Arbeit getreten, das den Gewerkschaften das Recht zum Abschluß von Tarifverträgen genommen habe. Diese Entwicklung erweise aber auch den Willen der Urheber der Umwälzung, etwas Neues an die Stelle des Bisherigen zu setzen. Etwas Neues an die Stelle des Bisherigen zu setzen. Etwas Neues an die Stelle des Bisherigen zu setzen. Etwas Neues an die Stelle des Bisherigen zu setzen. Etwas Neues an die Stelle des Bisherigen zu setzen.

Diese „beteiligten Personen“ gehörten zu den Spitzen des „dritten Reiches“, und ihre „einmaligen Neuherungen“

befolgen klipp und klar, an eine Auflösung der Gewerkschaften sei nicht zu denken, es handle sich nur um ihre Eingliederung in den „nationalen Staat“. Die richterliche Entscheidung bestätigt also schwarz auf weiß einen schweren Vorbruch der treudeutschen Führer. Nicht den ersten allerdings. Weiter heißt es in der Entscheidung:

Das vorhandene Vermögen habe man im Interesse der Arbeiterkassen sichergestellt. Damit hätten die alten Gewerkschaften ihren Inhalt verloren. An ihre Stelle seien die neuen Arbeiterverbände der Arbeitsfront getreten. Gewiß hätten sie die früheren Mitgliederverbände in sich aufgenommen, sie hätten aber nach dem Willen ihrer Schöpfer neue Gebilde dargestellt, die mit den freien Gewerkschaften nichts gemein gehabt hätten. Wenn die Mitglieder die gleichen seien und die Aufgaben teilweise übereinstimmen, wenn die Einrichtungen und Häuser der Gewerkschaften weiter benutzt würden, so seien dies rein äußere Momente. Sei somit die Identität zu verneinen, so komme auch weder eine Gesamtnachfolge noch eine Sonderrechtsnachfolge in Betracht. (MAG. 274/33 v. 28. Februar 1934.)

In der Tat ein offenes Eingeständnis! Das Vermögen geraubt, die Gewerkschaftshäuser gestohlen — aber „Rechtsnachfolge“ kommt nicht in Frage (sobald es ans Bezahlen geht). Es gibt noch Richter in Deutschland! Sie sind bereit, jede Gaunerei, jeden Diebstahl, jeden Rechtsbruch der braunen Diktatoren mit dem Paragrafenmäntelchen christlicher Nächstenliebe zu bedecken.

## Reichsgesetz über Feuerbestattung

### Der Erdbestattung grundsätzlich gleichgestellt

Am 1. Juli tritt das Gesetz über die Feuerbestattung in Kraft, das dieser Tage vom Reichskabinett verabschiedet worden ist. Es bringt für den allergrößten Teil des Reichsgebietes wesentliche Fortschritte gegenüber dem bisherigen Zustand, der die Feuerbestattung möglichst hinderte:

Das Gesetz stellt den Grundlag auf, daß die Feuerbestattung grundsätzlich gleichgestellt wird. Es besteht nur insoweit eine Einschränkung, als es die Strafrechtspflege erfordert. Hier sind zwei Sicherungen eingeschaltet: einmal die Untersuchung der Leiche durch einen beamteten Arzt, der die Todesursache festzustellen hat, und der im Falle der Unmöglichkeit, die Todesursache festzustellen, den behandelnden Arzt zuziehen muß. Sollte auch dies nicht zum Ziele führen, so ist eine Leichenschändung vorzunehmen. Die andere Einschränkung ist die, daß für jede Feuerbestattung eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde des Sterbeortes beizubringen ist, aus der ersehen werden kann, daß kriminelle Anhaltspunkte — z. B. gewaltsamer Tod, Tod infolge strafbarer Handlung usw. — nicht vorhanden sind.

Das Wesentliche des Gesetzes ist, daß die Art der Bestattung sich nach dem Willen des Verstorbenen richten soll. Seinem Wunsch nach Feuerbestattung ist zu entsprechen. Hat er diesen Wunsch nicht ausgesprochen, so können die nächsten Angehörigen die Feuerbestattung beantragen, in der Hauptsache der Ehegatte, die Verwandten auf- und absteigender Linie, Geschwister und deren Kinder, und der Verlobte. Der Nachweis, daß der Verstorbene die Feuerbestattung gewünscht hat, kann auf erleichterte Weise erbracht werden. Es genügt eine letztwillige Anordnung oder eine vom Verstorbenen eigenhändig unterschriebene Erklärung oder eine vor einer öffentlichen Urkundenperson abgegebene Erklärung.

Das Gesetz enthält ferner Bestimmungen über die Aufbewahrung der Aschenreste. Es ist vorgeschrieben, daß Aschenreste auf einem Friedhof oder auf einer öffentlichen Bestattungsstelle beigesetzt werden müssen. Eine Ausdänigung der Aschenreste an die Angehörigen ist nicht zugelassen. Ausnahmen können allerdings durch die Polizeibehörde zugelassen werden. (MAG. 3. B. in den Fällen, in denen der Tote verfügt hatte, daß seine Urne ins Meer verfenkt werden soll.)

Das Gesetz enthält keine Strafbestimmungen. Es appelliert, so wird betont, an das Pietätsgefühl der Angehörigen, die ihren Verstorbenen nicht auf eine Weise beerdigen lassen, die er nicht gewünscht habe.

## Sie lesen die „Deutsche Freiheit“ in Strassbourg

in folgenden Gastwirtschaften:

- „Au Pöllu de la Marne“ (Weißturmstraße)
- „Schnokeloch“ (Weißturmstraße)
- Brasserie an Grenadier (Langstraße)
- Brasserie „Goldene Kette“ (Langstraße)
- Brasserie „Miroir“ (Langstraße)
- „Zur Glocke“ (Schwesterngasse)
- Brasserie „Au batelier“ (Schiffleutstaden)
- Pension Tel Awiw (Alter Fischmarkt 15“)

Bevorzugen Sie diese Lokale bei Ihrem Besuch in Strassbourg!

## Strassburger Wochenbericht

### Die „wunderschöne“ Stadt verjüngt sich

Mit dem Frühjahr setzte eine erstaunlich lebhaftere Bautätigkeit sowohl an der Peripherie der Stadt, wie auch im Zentrum ein. Während man in allen Vororten und Stadtteilen die Bauhandwerker eifrig am Werk sieht, sprossen vollzucht sich in der Altstadt der Abbruch- und Erneuerungsprozeß in systematischer Reihenfolge. Die sehr romantischen, Maler- und Dichtern immer wieder Anreiz zum künstlerischen Schaffen bietenden uralten Häuser der Innenstadt werden eingerissen und an ihrer Stelle entstehen gewaltige Wohn- und Geschäftshäuser an breiten, den modernen Verkehrsbedürfnissen angepaßten Straßen. Einen eigenartigen Eindruck machen im unendlichen Häusergewirr der Altstadt die zu großer Höhe aufragenden Kranen, die in kühnen Bewegungen mit ihren stählernen Armen die baufälligen Häuschen à la Spitzweg beseitigen und gleichzeitig das Material für die modernen Neubauten herbeischaffen. Beim Straßendurchbruch zwischen Schlossergasse und Thomastaden sind 100 Wohnungen von 1 bis 6 Zimmern und allem Komfort beinahe fertiggestellt, an der Weißturmstraße ist der Durchbruch bereits vollzogen. So regt sich überall in der Stadt auf dem Baumarkt ein gesunder Optimismus und man kann der städtischen Wohnungsbaugesellschaft, aber auch den privaten Unternehmern, das Kompliment nicht versagen, daß sie mit ganzer Kraft dabei sind, der sogenannten „Krise“ gehörig auf den Pelz zu rücken.

### Jedes Jahr 1400 Bewohner mehr

Nach amtlichen Statistiken beträgt die Einwohnerzahl Strassburgs gegenwärtig rund 136.000. In den letzten Jahren war eine jährliche Zunahme von rund 1400 Köpfen zu verzeichnen. Die eingeschriebenen Wähler, die angesichts der Wahljahre 1934—1936 genau zu erfassen waren, vermehrten sich seit Kriegsende um 50 Prozent. Im Jahre 1919 zählte man 30.269 Wähler, 1934 sind es 46.729. Im Ostkanton (Neudorf-Krutehan) nahmen die Wählerzahlen prozentual am meisten zu, hier war auch die stärkste Bautätigkeit der letzten Jahre zu verzeichnen.

### Hochbetrieb in den Bädern

Die sommerlichen Temperaturen der letzten Tage lockten Tausende hinaus in die Bäder des Rheins, der Ill und an das schöne Strandbad am Baggersee. Von der Sonne gebräunt hielten die Freunde des Badens abends fröhlichen Einzug in die Stadt, wobei auch die zahlreichen Wirtschaften nicht zu kurz kamen.

### Die Citadelle-Brücke vor der Inbetriebnahme

Die neue Brücke, die den unteren Teil des großen Meyerhofens in kühnem Bogen überquert, ist soweit fertiggestellt, daß sie demnächst dem Verkehr übergeben werden kann. Sie schafft im Zuge der Schwarzwaldstraße eine neue Verbindung nach der Rheinbrücke. Man darf damit rechnen, daß ein großer Teil des Verkehrs, der sich jetzt dem Rhein zu durch Neudorf abwickelt, dann über die neue Brücke geleitet wird.

### Backverbot an Pfingsten

Die Bäckereien sind am ersten Pfingstfeiertag nur bis neun Uhr in der Frühe geöffnet. Vom ersten auf den zweiten Feiertag herrscht Backverbot. Man wird gut daran tun, sich rechtzeitig mit Backwaren zu versorgen.

### Herr Hitler findet Nachahmer

Nun gibt es auch im Elsaß eine Nationalsozialistische Partei. Vor einigen Tagen bildete sich in Strassburg eine Gruppe der „Parti National Socialiste Français“. Die Mitglieder der Partei verpflichten sich für die Bewegung „gegebenenfalls unter Einsatz ihres eigenen Lebens einzutreten“. Sie nennen sich „Nasos“ und propagieren ein Programm, das den 25 Punkten der deutschen nationalsozialistischen Partei ähnlich sieht wie ein Ei dem anderen. Es scheint sich bei den Gründern der „Nasos“ um einige Leute zu handeln, die aus der Partei der „Steuerzahler“, die man im Volksmund hier allerdings die Steuerdrückeberger nennt, ausgeschieden sind, um jetzt ihren eigenen Laden aufzumachen. Natürlich hat die neue Partei auch bereits ein Abzeichen, das sich allerdings nur schwer

definieren läßt. Man nimmt die neue Partei vorerst nicht sonderlich ernst. Die „Freie Presse“ empfiehlt für die „Nasos“ eine Kur in einer Kaltwasserheilanstalt.

### Kleine Nachrichten

Die Ortskrankenkasse zählte am 5. Mai 73.991 Mitglieder, an Krankengeld wurden in der vorausgegangenen Woche für etwa 2000 Mitglieder rund 200.000 Fr. ausbezahlt. — Die Einlagen bei der Städtischen Sparkasse betragen in der Woche vom 5. bis 12. Mai 3.734 Millionen Fr., die Rückzahlungen 2.807 Millionen Fr. — Ein unbekannter Dieb entwendete einer Frau 12.000 Fr. Sterbegeld, die sie beim Ableben ihres Mannes bezogen hatte, ein anderer Dieb stahl in einem Spezialeiden am Gerbergraben die Ladenkasse mit 6000 Fr. Inhalt.

### Vom Petroleum in Pechelbronn

Der Bruttogewinn der Pechelbronner Oelbergwerksgesellschaft beträgt für 1933 11.655 Millionen Fr. gegen 10.896 Millionen Fr. im Jahre 1932. Die Petroleumgewinnung erreichte mit 78.828 Tonnen (4.707 Tonnen mehr als im Vorjahr) einen neuen Rekordstand. Die Anfänge der Pechelbronner Petroleumgewinnung reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Der Name Pechelbronn stammt von den damals dort entdeckten Pechquellen. Heute sind in Pechelbronn nicht weniger als 600 Bohrtürme und Pumpenanlagen in Betrieb. Das Gelände des Werkes umfaßt 44.000 Hektar. Pechelbronn liefert 18 Prozent des gesamten französischen Petroleumbedarfs. In diesem Zusammenhang verdient ein Aufsatz in einer nationalsozialistischen deutschen Zeitung, dem Mannheimer „Hakenkreuzhammer“, Erwähnung, der sich mit der Petroleumgewinnung in Deutschland befaßt. In diesem Aufsatz heißt es u. a.: „Ueberdies bezieht Deutschland eine ganze Reihe weiterer erdölhaltiger Gebiete am Tegernsee, in Thüringen bei Volkenroda, im Oberelsaß bei Pechelbronn und in der Rheintertierschicht zwischen Bruchsal und Ubstadt in Baden.“ In dieser Aufzählung figuriert also Pechelbronn munter als „deutsches Gebiet“. Die Herrschaften, die von ihren tölpelhaften Ansprüchen auf Elsaß nicht lassen können, glauben gar nicht, wie beliebt sie sich mit solchen Feststellungen hie machen!

E. D.



## Eine Begegnung

Es ist spät und es regnet. — Das Großstadtplaster spiegelt in seiner blanken Fläche tausend bunte Lichter. Reflektoren, Laternenlampen. Es ist, als ob die Menschen nicht genug daran hätten, was an Licht und Klang von oben, von den Seiten auf sie einprallt, als mühten sie unter ihrem häufigen Schritt sogar, die Möglichkeit sich zu vergnügen, sich zu betäuben, finden. —

Margarete oder wie man sie hier in Paris nennt, „Mademoiselle Marga“ kommt mit ihrem Freund aus einer Revue. Er ist freundlich, lacht und hat seinen Arm um sie geschlungen.

Sie duldet es lächelnd.

Am Anfang war es schwer, sich an diese Art zu gewöhnen. Sie, die tüble Norddeutsche, die es besser versteht die Gefühle zu verbergen als zu zeigen, fand es unangenehm, so vor aller Leute Augen ihre Zweisamkeit spazieren zu führen. Jetzt macht es ihr nichts mehr aus. Warum auch? René ist eben zärtlich. —

Sie hat sich daran gewöhnt, wie sie sich, bevor sie René kannte, an andere Sachen gewöhnt hatte. —

Das man arbeiten muß, wenn man Hunger hat.

Das man von zu Hause, wo Vater ein riesiges Geschäft hatte, nichts kriegt, weil erstens das Geschäft, da es südlich ist, konkurrenzlos wird, und zweitens ein Sperrgesetz die Ausfuhr der Markt verbietet.

Das Arbeit nicht immer zu finden ist.

Das das Waschen der Wäsche, das Besohlen der Schuhe ein Problem sein kann. Das die Wirtin im Hotel, nachdem man ihr eine Woche schuldet, eine Dexe wird, trotzdem sie noch vor kurzer Zeit Jämmertränen über das Schicksal der armen Refugiés vergossen.

Das man auf der Straße, und gewöhnlich gerade dann, wenn man keinen Sous mehr in der Tasche hat, von lauter unangenehmen Männern angesprochen wird, und es Ueberwindung kostet, nicht eine Tasse Kaffee trinken zu gehen. Uebrigens hat sie der Unsitte des Ansprechens vergebens, denn auf diese Weise hat sie René kennengelernt. René, der jetzt noch, nachdem er bereits 3 Monate mit ihr verbracht hat, immer derselbe treuerzorgende Freund und stets aufmerksam Begleiter geblieben ist. Immer gleich besorgt, gleich zärtlich. — In zärtlich denkt manchenmal „Mademoiselle Marga“.

Gert war nicht so. —

Gert . . .

Wie weit liegt das zurück. —

Gert, mit den blanken, harten Augen, in denen nur manchmal ein Funken aufsprühte, Gert, der die Zähne zusammenbiss, um nicht laut zu lachen wenn das Glück sie beide zu sehr überkam. —

Wo bist Du, Gert?

Denkst du noch an mich?

Reicht dir noch die Schaufel in Großmutter's Garten und die Bank, auf der deine Schülermütze eines Tages gefunden wurde, eines Morgens?

Reicht dir noch den Strand und das Boot und den ersten Ball und all das, was Jugend war und erste Liebe?

Ziel in der Schublade ihres Schreibtisches (Mokos und erstes Geschenk von René), so tief, daß er, der gerne flübert, es nie entdeckt hat, liegen Bilder.

Kleine Aufnahmen, weit davon entfernt, künstlerisch zu sein.

Ein lang aufgeschlossenes Mädel ist drauf und ein Junge, der merkwürdig schmale Rippen, ein merkwürdiges, eigenartiges Kinn hat. Immer derselbe Junge, immer dasselbe Mädel.

Auf dem Baren, im Boot, dann anscheinend eine gewisse Zeit später, beim Tanzen. Sie im ersten Ballkleid (es war rosa mit schwarzen Samtbändern), er noch ungeachtet im ersten Smoking.

Wo wohl die anderen Bilder waren, die gleichen?

In Deutschland noch?

Sie hofft es nicht. Man sprach viel davon in der Familie, daß Gert sich mit Dingen befaßte, die mit seinem Studium nichts zu tun hatten, man munkelte, daß Gert, der Sohn und Erbe eines Regierungsrates, sich einer Partei angeschlossen, die die Partei „der Enterbten“ hieß. —

Marga hatte ihn einmal gefragt, was daran wahr sei. — Daraufhin hatte Gert sie in eine Versammlung mitgenommen.

Dort hatte sie sich kaum beherrschen können dazubleiben, eingeklinkt war sie zwischen Männern und Frauen, wie sie sie noch nie gesehen hatte.

Männer mit harten Gesichtern, hervorstehenden Backenknochen, eingefallenen Wangen. Frauen, deren Kleidung jeder Beschreibung spottete, deren Haare ungepflegt und deren Hände groß und rot waren.

Auf der Tribüne, die mit rotem Tuch bespannt war, stand ein kleiner Mann und sprach. Sie konnte nicht verstehen, was er sagte, es und zu unterbrach den Redner ein Pfeifens-

sturm. Dann hob Gert, in der Gert seine schmale langgliedrige, geliebte Hand und hob sie geduldsig zur Faust empor und dann sprühte ein Feuer auf in seinen Augen, heller als das, das sie aus ihren Liebesstunden kannte, härter als das, das sie einmal sah, als Gert's Vater ihn ungerecht strafe. —

Sie hatte das alles nicht verstanden.

Du wirst es vielleicht einmal verstehen logte Gert, einmal, wenn du Not gekannt und selbst gelitten hast. —

Sie hatte gelacht. —

Nach diesem Abend sah sie nur selten Gert.

Er habe sie immer noch heiß lieb, schrieb er ihr, aber andere Dinge, wichtiger als die Liebe eines einzelnen, ständen jetzt auf dem Spiel.

Das war kurz vor dem Staatsstreich Hitlers gewesen, seit der Zeit, nichts. —

„Ghérie“, René's Stimme kam zu ihr wie durch einen Nebel, „Chérie pourquoi ces yeux tristes? As tu des embarras? Est ce que c'est une petite robe de printemps qui te ferait plaisir? Je connais une modiste qui est vraiment bien, veut tu qu'on y aille demain?“

Mademoiselle Marga schied sich an zu antworten. —

Plötzlich suchte sie zusammen. Eine Stimme, eine geliebte, ersehnte Stimme, eine Stimme, die sie unter tausenden kennen würde.

„Freiheit“ rief diese Stimme, „Deutsche Freiheit“ . . .

Ein Zeitungsverkäufer. —

Gert . . .

Mademoiselle Marga ist zu einer Bildsäule geworden und starrt den Zeitungsverkäufer an.

Es ist es. In einem alten, abgetragenen Anzug, sein schönes, blondes Haar zerzaust vom Wind, vom Regen durch näßt. In seinen immer noch schönen, heute zerprungenen, roten Händen hält er Zeitungen.

„Freiheit“ ruft er, immer wieder „Freiheit“.

Und es klingt nicht so, als böde er eine Zeitung an, sondern als schmetterte er diesen Ruf um des Rufes willen hinaus in das Großstadiggeräusch.

Freiheit. —

Er dreht sich um. Seine Augen werden weit. — Einen Augenblick, dann, erkennt er sie nicht, will er sie nicht in der eleganten, geschminkten Dame erkennen, die sich auf den Arm eines reich angezogenen Herrn stützt. — dann schallt der Ruf „Freiheit“ wieder durch die Nacht. Und nur die Stimme des Zeitungsverkäufers ist vielleicht einen Ton härter geworden. —

Mit einem Ruck reißt sich Mademoiselle Marga empor. Er hat sie nicht erkannt, er soll sie nicht erkennen. Er soll sie nicht so sehen. Nicht geschminkt, nicht auf den Arm eines Fremden, ja eines Fremden, denn sie begreift jetzt, daß jeder Mann, der nicht Gert ist, ein Fremder immer sein wird, gefügt.

Sie springt in ein Taxi, von dem völlig verblüfften René gefolgt. Und erst als der Wagen in Bewegung ist, bricht sie in ein hemmungsloses Schluchzen aus.

Als der Taxi vorbei war, hielt der Zeitungsverkäufer mit seinem Ruf an. Starrte auf seine nassen Schuhe. — Auf dem Platz, wo die elegante Dame, seine „Ghérie“ gestanden hatte, griff in die Tasche, zog ein abgetragenes Portefeuille heraus, nahm ein Bild und zerriss es. Der Wind kam. Die Fetzen flogen auf das Pflaster. Es kam ein Auto vorbei und unter seinen Rädern wurde das Papier des Bildes schmutzig und zerrissen.

Der Zeitungsverkäufer sah das. Lächelte, armes Lächeln, das nach Tränen aussah. Dann, ein Blick auf seine Zeitungen, ein Ruck.

„Freiheit“ scholl es trotzig, verzweifelt durch die Nacht „Freiheit“.

In ihrem Zimmer liegt Mademoiselle Marga auf dem Divan und schluchzt.

René geht auf und ab, besorgt, ein wenig befremdet, was Frauen im allgemeinen so immer haben. Speziell Marga, die sonst so beherrschte, so kühl ist.

Er versteht das nicht. — Er hat doch alles getan, um sie zufriedenzustellen. —

Nachdem er ihr zum zehntenmal angeboten hat, nach Nizza zu fahren und sich dort zu erholen, richtete sie sich auf einmal auf und bittet ihn freundlich, aber bestimmt, sie alleine zu lassen, und nie wiederzukommen.

Er begreift nicht, dann offenbar in seiner Mannesehre gekränkt, geht er nicht, ohne nachzusehen, ob seine Telefonnummer auch in ihrem Notizbuch steht.

Demoin elle me téléphona, denkt er. Vielleicht hat er recht, aber heute steht vor dem Spiegel ihres Zimmers eine Marga, die er nicht kennt. Die Tränen haben die Schminke weggewaschen. Nicht mehr das Gesicht einer Weltkame, das Gesicht eines armen, traurigen und ernsten jungen Weibes, schaut aus dem Spiegel (zweites Gesicht René's auch Kokos), die Lippen bleich und verzogen murmeln, „ich werde dich finden, Gert“. — „Und dann sollst du mich erkennen.“

tue wird sich genau auf dem Platz der früheren Christuskirche erheben, die zu Weihnachten 1931 in die Luft gesprengt wurde. Die Figur Venus selbst wird 180 Fuß messen, das Monument 800 Fuß; Venus Kopf wird also von einer Höhe von ungefähr 1000 Metern die Stadt überblicken. An der gleichen Stelle soll ebenfalls ein riesiges Gebäude entstehen, mit einem Rauminhalt von 160 Millionen Kubikmeter, eingeteilt in 10 Eile, deren jeder 20.000 Personen Platz bieten soll. In demselben Gebäude soll die größte Bühne der Welt untergebracht werden und eine Straße von ungeahnter Breite soll den Zugang zu dem Palast bilden.

## Der korrekte Lehrer

Jeden Morgen pünktlich um 9 Uhr sitzt in einem Pariser Cafehaus ein korrekt angezogener älterer Herr mit Anzeiger auf der Terrasse, neben sich einen Stoß Zeitungen. Die Zeitungen sind nicht neuesten Datums, darauf kommt es ihm aber auch gar nicht an, er liest sie trotzdem Zeile für Zeile in seiner Rechten einen Rotzstift schwingend. Der seltsame Leser ist ein pensionierter Lehrer, und da es ihm nicht mehr

## Schmerz

Schmerz ist ein Meister, der uns klein macht,  
Ein Feuer, das uns ärmer brennt,  
Das uns vom eigenen Leben trennt,  
Das uns umlodert und allein macht.

Weisheit und Liebe werden klein,  
Trost wird und Hoffnung schal und flüchtig;  
Schmerz liebt uns mild und eifersüchtig,  
Wir schmelzen hin und werden Sein.

Es krümmt die irdne Form das Ich,  
Und wehrt und kränzt sich in den Flammen.  
Dann sinkt sie still in Staub zusammen  
Und überläßt dem Meister sich.

## Der größte Tunnel der Welt

Jedes Land möchte gerne den Rekord aufstellen, den längsten Tunnel der Welt zu haben. Jetzt ist nach jahrelanger Arbeit in Italien ein Tunnel fertiggestellt worden, der auf der Linie von Florenz und Bologna das Apennin-Gebirge in einer Länge von 18 Kilometern durchkreuzt. . . Mehr als eine Milliarde Lire hat der Bau der Linie, im ganzen 85 Kilometer, gekostet. 111 einzelne Unterführungen und 88 Viadukte mußten für diese verhältnismäßig kurze Strecke konstruiert werden. Der Haupttunnel hat eine Länge von 18 Kilometern und soll nach Angabe der Italiener der längste Tunnel der Welt sein. Zu seinem Bau ist eine Million Tonnen Dynamit für die Sprengungen verwandt worden.

## Man sah das Seeungeheuer

Eine Viertelstunde lang

London. Das berühmte Seeungeheuer von Loch Ness ist wieder aufgetaucht. Zwei schottische Motorradfahrer wollen das Seeungeheuer fünfzehn Minuten lang gesehen haben. Sie beschreiben es als einen großen schwarzen Gegenstand, der mit erheblicher Geschwindigkeit durch das Wasser glitt und mächtige Wellen schlug. Die Motorradfahrer wollen aber deutlich einen kleinen Kopf und zwei Höcker auf dem Rücken des Ungeheuers gesehen haben. Das Ungeheuer habe eine ähnliche Haut gehabt wie ein Elefant. Es sei noch zu sehen gewesen, als die beiden Motorradfahrer sich zur Weiterfahrt entschlossen.

## Napoleons Totenmaske versteigert

Unter riesigem Andrang der Historiker und Sammler Frankreichs und auch Englands kamen jetzt in Paris einige Napoleonreliquien zur Versteigerung. Napoleon erzielte auch in der Krise noch gute Preise. So wurde eine Brieftasche des Kaisers für über 10.000 Fr. ersteigert. Noch mehr erzielte ein längerer handgeschriebener Brief. Am heißesten aber ging der Kampf um eine der drei vorhandenen Originaltotenmasken des Emperours. Sein Leibarzt Antommarchi hatte seinerzeit drei Masken für die Mutter Napoleons, für Marie-Louise und die dritte für sich selbst angefertigt. Die dritte kam nun zur Versteigerung und wurde von dem Napoleonforscher Octave Aubry für mehr als 11.000 Fr. erworben.

## Anna Pawlowas Mutter klagt

Vor den Londoner Gerichten fand dieser Tage ein aufsehenerregender Prozeß statt, den die Mutter der weltberühmten, vor längerer Zeit verstorbenen Tänzerin Anna Pawlowa gegen den Gatten der Toten angestrengt hatte. Der Gatte Victor Daudre hatte sich geweigert, der Mutter einen Teil der Erbschaft auszuhändigen, obgleich die Mutter, lange arbeitsunfähig, schon zu Lebzeiten der Tochter, von ihr eine Rente bezogen hatte. Der liebevolle Schwiegervater mußte mühe vom englischen Gericht dazu gezwungen werden, der völlig mittellosen Frau die nötigen Existenzmittel zur Verfügung zu stellen.

## Kohlenrauch als Dünger

Der australische Ingenieur Jack Stribbles hat für Farmerhäuser die Rauchabzugsvorrichtungen so konstruiert, daß die Fettrückstände der Kohle nicht ungenutzt in die Luft verpuffen, und durch ihren Niederschlag der Fauna und Flora schädlich werden, sondern er führt den Rauch durch Exhaustoren in unterirdische Kanäle, die in Gemüsegärten enden. Dem Nährboden der Pflanzen soll diese fetthaltige Kohle, die mit künstlichem Dünger in den Kanälen gemischt wird, recht gut bekommen. Der Ackerbau-Ingenieur rechnet nach den ersten Versuchen mit einer Gewinnsteigerung von zirka 15 Prozent.

## Singende Tiere

Man wird an das Konzert der Bremer Stadtmusikanten erinnert, wenn man die Erfolge hört, die ein spanischer Dresser mit seinen Eseln, Hunden und Raben hat. Herr Alfonso Gadiello hat tatsächlich eine Tierkapelle zusammengestellt, die auf den Märkten in den kleinen spanischen Städten große Erfolge und klingende Münze für ihren Kapellmeister einheimen kann. Gadiello hat einem Esel, drei Hunden und zwei Raben das Singen beigebracht. Diese sechs Tiere bekommen zusammen eine Art von musikalischen Tönen zusammen, die nach Aussage des Kapellmeisters und auch einiger Zuhörer die Melodie eines spanischen Volksliedes wiedergeben soll.

## Eine Kolossalstatue für Lenin

In Moskau soll jetzt eine gigantische Statue von Lenin errichtet werden. Sie wird aus verschroteten Stahlplatten zusammengestellt und wird die doppelte Höhe der Freiheitsstatue am Eingang des New Yorker Hafens erhalten. Die Sta-

vergünnt ist, die Diktatbeste seiner Schüler zu prüfen, korrigiert er jetzt mit unermüdlichem Fleiß die Druckfehler aus den Zeitungen, streicht sie am Rande an und liefert diese Exemplare dann mit mehr oder weniger schlechten Noten bei den betreffenden Redaktionen ab. Die Redaktionen kennen ihren getreuen Lehrer schon und behandeln ihn artig und nett, wie es sich eben für Schüler, die Fehler gemacht haben, geziemt.

## Ein lateinisches Diner

Dreihundert Mediziner aus Frankreich und Amerika haben dieser Tage zusammen gefessen, zusammen geessen und sich nur in gutem Latein unterhalten. Es ging sehr geistvoll auf dieser Gesellschaft der Union Medicale Franco-Americaine zu. Man hielt Ansprachen mit der Begehrtheit eines Cicero und war aber im übrigen doch sehr schweigsam, denn die Herren Mediziner wissen wohl die schwierigsten medizinischen lateinischen Ausdrücke, den wenigsten aber ist bekannt, wie eine solide geträufelte Beberpötte in der Sprache des Cäsar heißt.



# Pariser Berichte

## Pariser Straßenkalender

Die als Nachfolger der berühmten Professoren Roux und Calmette zu Leitern des Pasteur-Instituts gewählten Dr. Louis Martin und Ramon (Subdirektor) sind alte Mitarbeiter des Seuchen-Instituts. Die Räume der Direktoren an der hervorragenden Forschungsstätte sind Muster der Bescheidenheit, ganz einfach eingerichtet, nur mit der Büste des großen Pasteur geziert.

Von den in der armseligen Cité Jeanne Darc verhafteten dreizehn Einwohnern wurden bereits acht wieder freigelassen. Fünf, darunter ein Siebzehnjähriger, blieben noch in Haft.

Die Direktoren des Renn- und Lebermannklubs „Erolc's“ sind, nachdem die Gangster-Spur in der Stavisky-Affäre verlassen wurde und die Untersuchung wieder andere Bahnen geht, aus der Untersuchungszelle vorläufig in Freiheit gesetzt worden.

Vier ausländische Gelehrte erhielten den Titel eines Ehrendoktors der Sorbonne: der Statistiker und Nationalökonom Sir William Beveridge in London, der medizinische Professor im Ruhestande A. Eiselberg in Wien, der Leiter des internationalen Gewicht- und Maßbüros Guillaume, ein Schweizer, und der Präsident der päpstlichen Akademie der römischen Archäologie de Santis.

Der Prozeß der Erben Zolas wegen des Filmtitels „Nana“ wurde auf vierzehn Tage vertagt.

In Rom wird am Pfingstsonntag eine von dem französisch-italienischen Comité gestiftete Büste von Chateaubriand, dem Verfasser der „Memoiren jenseits des Grabes“, die nach dem Vorbild des großen David d'Angers ausgeführt ist, feierlich enthüllt.

## „Tante Marie“

Ins Haus Molières ist eine Geschichte von einer alten Tante eingezogen, die sich den Ihren opfert. Ihre Schwester heiratet den Mann, den die Aeltere liebt, und sie bleibt beim alten Vater zurück. Als sie ihn zu Tode gepflegt hat, geht sie in das Haus ihrer Schwester und des Schwagers ein und stiftet dort Frieden. Und ihr Lohn ist, als sie altert, ein Zimmerchen, das an einem dunklen Hinterhof liegt und ungeheizt die Einsamkeit empfängt. Endlich, als sie stirbt, die Hände segnend auf dem Haupte des Mädels des Geliebten, empfindet dieser die Größe dieses Opfers. Das ganz fraulich empfundene Werk, in dem Berthe Boxy die alte Marie spielt, stammt von einer Frau. Die Verfasserin heißt Anne Valray.

## Die Silberfuchsfarm ist verkauft

Die Silberfuchsfarm in der Bretagne ist verkauft. Ein Züchter aus der Gegend von Landerneau, nebenbei bemerkt: einem Neste, das man in Frankreich ähnlich nennt wie in Deutschland etwa Kyritz oder dergleichen, kam aus seiner Ecke von Finisterre an den Ort des Verbrechens und ließ sich die Tiere zeigen. Am nächsten Morgen begab sich dieser Zoologe zu dem Staatsanwalt Henriot in Lorient und kaufte von ihm Farm und Küfig für 60 000 Franken. Das Besitztum des Staatsanwalts dagegen ist noch in den Händen der Familie geblieben. Der Vater des Mörders ist jetzt allein weggerast; er hat erklärt, daß der Arzt die Verantwortung für eine Uebersiedlung seiner Frau in einen Vorort von Paris nicht übernehmen wolle.

Der Mörder ist inzwischen vernommen worden, aber man hat ihn nur seine Geständnisse wiederholen lassen. Die übrigen Fragen, die man gegen den finsternen Sadisten bereit hält, sollen ihm erst Ende des Monats Mai vorgelegt werden.

Aus den Briefen, die das Opfer, die ermordete Frau des Michel Henriot an ihre Schwester ohne Wissen des Mörders gerichtet hat, sind weitere furchtbare Einzelheiten bekannt geworden. Die arme, dem Wüterich ausgelieferte Neunzehnjährige schrieb unter anderem:

„Ich weiß nicht, was Michel hat. Er will mich immer mit aller Gewalt stoßen. Er sagt, daß mit Loch-en-Guidel der Ort gut gewählt ist und daß ich hier so viel schreien kann, wie ich will, niemand hört mich. Ich schreie nicht, aber ich bin sehr unglücklich. Denk doch, er wollte das Bett anzünden, während ich schlief. Und nicht nur mit mir macht er's so. Er hat auch ein Vergnügen daran, Tiere zu quälen...“

„Michel hat mich wieder geschlagen. Er sagt, er will mich mit seinem Karabiner töten. Gestern Abend hatten wir einen kleinen Streit, dann drängte er mich hinaus auf den Strand. Hier schlug er mich und dann nahm er meine Kleider, meine Hose, meine Strümpfe und meine Schuhe weg. Als ich ganz nackt war, schlug er mich weiter. Dann lachte er, und ich mußte in diesem Zustand heimkommen. Immer sagt er, er wird mich töten...“

„Gestern amüsierte er sich damit, mit einem glühenden Feuerhaken der Katze den Schwanz zu versengen. Bis jetzt hat er mich noch leben lassen...“

In ihrem letzten Brief schreibt die Unglückliche, ihr Henker habe ihr gesagt: „Wenn ich dich los sein will, nimm ich einen Karabiner. Der hilft sicher...“

Das Geständnis des Mörders geht auf diese Briefe zurück.

## Pariser Bannstrahl gegen Oberammergau

Der bayerische Minister Esser, der zugleich der hitlerische Propagandamarschall für Fremdenverkehr ist, bemüht sich sehr, für das Extrajahr des Christus-Festspiels in Oberammergau, das das „dritte Reich“ abhält, die Trommel zu schlagen. Aber leider ohne viel Erfolg, wie das Ergebnis zeigt. Während im deutschen Verkehrsbüro zu Paris die Schaufenster voller Bilder der Oberammergauer hängen, schreibt wörtlich die Pariser Kunstzeitschrift „Comœdia“:

„Materialismus in Oberammergau. — Ach, wo ist unser Entdecken einstmals vor der Offenbarung der Gläubigkeit, die das Tiefste an der Leidensdarstellung der Oberammergauer Bauern war? Heute ist das mystische Schauspiel in Reisekataloge gerutscht und wird bewirtschaftet. Die Bekanntmachungen verraten einen zweifelhaften Geschmack. Da

141, Trinité 43-13  
Métro Pigalle

### Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. b) Chirurgie c) Orthopädie d) Geburtshilfliche Klinik e) Zahnärztliches Kabinett  
Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

### Emigranten und Staaten'ose!

Legalen Erwerb der Staatsbürgerschaft eines europäischen Staates in ca. 10 bis 14 Tagen! (Auch für Nicht-erler!)  
Schreib. Sie vertrauensvoll an Haus Neuhalm, Hergiswil (Nidw.) Schweiz. (Rp. beiliegen!)

### Doktor Wachtel und Doktor Axel

Geschlechtskrankheiten, Männer und Frauen  
Nase, Hals, Ohren  
123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr. Sonntags vormittags  
Métro Reaumur St Denis

### Docteur Spécialiste

DEUTSCHSPRECHEND  
Münchener u. Pariser Fakultät  
17, rue Reaumur  
Métro Arts-et-Métiers, od. République  
Frauen, Blut-, Haut-, Horn- und Geschlechtskrankheiten, Tripper, Syphilis, Männerschwäche. Neueste Heilverfahren. Elektrizität.

Harn-, Samen- und Blutanalysen.  
Mässige Bedingungen. (Auch für Krankenversicherer.)  
Täglich von 9-1 und 4-8,30 Uhr. Sonn- und Feiertage von 9 bis 1 u. auf Rend. v. Tel. Arch. 54-27

## Berücksichtigt die Inserenten der „Deutschen Freiheit“

erzählt man uns, die Rolle des Heilands erfordere einen außerordentlichen körperlichen Kraftaufwand, das Kreuz, das er tragen muß, wiege 75 Kilo, und er müsse, damit eine wahre Illusion entstehe, zwanzig Minuten hängen bleiben. Zum Schlusse habe der Darsteller, gut und richtig gemartert, ganz erstarrte Glieder. Früher dagegen bedeckte man ihn wohl mit Stricken, weil er bei der Vorstellung in Ohnmacht versank.  
Halten wir uns auch nicht bei der Frisur von 10 000 Mark auf, die einem Christus-Darsteller durch Amerikaner geschenkt wurde... Das ist nicht mehr Kunst, die der Glaube eingeflößt hat, das ist Abrichtung, Sport, Zirkusbetrieb... Schade!

So wird also in maßgebenden Kreisen eines großen katholischen Landes der hitlerische Betrieb in religiösen Dingen empfunden. Auf der Bühne wie im Leben!

### VILLA PERRONET

Pension 1. Ranges. Jeder Komfort. Nähe an Bois de Boulogne, 19 Minuten Concorde. Beste Veranden. Ruhige Lage. Ausserordentlich Klübe, Garten, Klavier, Grasse deutsche und franz. Bibliothek, Dampfbad, franz. Sp. ausst. etc.  
Franz. REISSNER, 56 rue Perronet, Neuilly-s.-S. — Tel. — Maillet 15-85

### Das Haus des deutschen Klubs

Der nicht gleichgeschaltete Pariser Deutsche Klub hat in dem Luftkurort Enghien-les-Bains ein Haus erworben, in dem er am Nachmittag des Pfingstsonntags und -montags erstmalig zusammenkommt.

Die dreistöckige Villa Mathilde, 7, Avenue Mathilde (Telephon: Enghien 337) in Enghien-les-Bains steht den Klubmitgliedern ab jetzt den ganzen Tag zur Verfügung. Gäste sind gerne willkommen. Am Nachmittag des Pfingstsonntags und am Nachmittag des Pfingstmontags, ab 16 Uhr: Tanztour.

Im Park des Klubhauses, das neben den Seen von Enghien liegt, kann u. a. auch Schach, Dame und Ping-Pong gespielt werden.

Von Gästen wird ein Unkostenbeitrag von 1.50 Fr. erhoben. Für Mitglieder ist der Eintritt jedesmal kostenlos.

Verbindung: Straßenbahn 54 ab Trinité oder Vorortbahn ab Gare du Nord (alle Viertelstunde ein Zug — Fahrzeit 11 Minuten). Von der Rue de l'Arrivée (am Bahnhof von Enghien) gehe man rechts in die Avenue de Ceinture, deren 5. Querstraße rechts die Avenue Mathilde ist.

### Pension Tel Awiw Sirasbourg

verlegt vom Ho. en Steg nach Alter Fischma kt 5  
MITTAGSTICH AB 6.— FR.

## BRIEFKASTEN

H. F. D. Ihre Beobachtung ist durchaus richtig und wird uns von vielen Seiten bestätigt. Um die laminarartig anwachsende Inaugurierung von Hitler persönlich abzulassen, hat man drüben die Formel erfunden „Das weiß Hitler nicht.“ Oder: „Das will Hitler nicht.“ Sie haben nun noch besonders häufig gebrütet, das man sagte, die Alkunen um Hitler verschütten ihm alles. Eine kleine jüdische Alkune“ habe ihn völlig „eingespielt“. Dieser Glaube an Hitler, der durchaus in vielen Fällen mit dem bereits vorhandenen Unglauben an die Partei verbunden sein kann, ist charakteristisch. Die alten

Anhänger haben immer eine Entschuldigung für den Führer. Früher war es die „Taktik“, auf die man alles (sob, ob es die Horzburger Front mit den Deutschnationalen war oder das Frühstück mit dem Bankier von Stang, eine Rede vor den Industriellen in Düsseldorf oder ein abgeschlossener Vertrag, die Koalition vom 30. Januar 1933 oder die Versöhnung mit Papen. Jetzt hat man diese Wortführung gefunden. Sie ist nicht neu. Man erinnert sich an die Stimmung in England 1906, wo „Bücker's Jar“ unschuldig an allem sein sollte und nur die Ratgeber verantwortlich gemacht wurden, die das Volk von Jaren fernhielten und so verhinderten, daß der Jar die Höhe des Volks kennen lernte. Schließlich kam der „Schwarze Sonntag“.

Wähler. Auch Sie verwelfen darauf, wie sehr die Gestapo Jagd auf „Gruelmärchen“ in Briefen nach dem Auslande macht. Zum Beweise übersenden Sie uns folgenden Bericht aus einer Wählerzeitung: „Der Fabrikarbeiter Jakob Tadel aus Riechenauerbach hatte in einem Brief an einen Fremdenlegionär geschrieben, wie seien heute in Deutschland die reinen Wirtschaftsklaven, es werde aber die Zeit kommen, wo mit den Faschisten abgerechnet werde. Wer die Wahrheit sage, werde verhaftet und nach Tschau verbracht. Der Angeklagte wurde dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend zu 2 Monaten Gefängnis abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft verurteilt.“

Geheime Staatspolizei, Ihr habt neulich die Meldung demontiert, daß Torgler freigelassen worden sei und sich nach Jugland begeben habe. Torgler sei noch in Pödingsee und — so segnet Ihr Schulte jenseits hinzu — „erfreue sich beider Gesundheit.“ — Wann laßt Ihr den Mann endlich frei, der nun seit 14 Monaten ungeschuldig eingesperrt ist? Die Unfähigkeit der Kommunisten, die ihren früheren parlamentarischen Führer preiszugeben scheinen, enttäuscht Euch nicht.

H. O. Eitlich. Auf der Reise in Süddeutschland ist Ihnen eine Nummer der Streicherischen „Frankfurter Tageszeitung“ in die Hände gefallen mit folgender geheimnisvoller Notiz: „Die Parteiengenossen, die anlässlich des Wintertages der Kohlenhändler-Ferretzung im Röhlerhaus-Zoo anwesend waren, nicht Kohlenhändler sind und denen dort etwas besonderes aufgefallen ist, wollen sich am Montag zwischen 2 und 4 Uhr auf unserer Redaktion, Winklerstraße 11, melden.“ — Ja, lieber Freund, es tut mir was im „dritten Reiche“! Vielleicht hat ein jüdischer Kohlenhändler mit arischer Anthraxinfektion Nagenschnabe geirret.

H. H. Stenholm. Die deutsche Weisse hat den Eintrittsbrief des Reichshofes Müller an den Verfasser nicht veröffentlichen dürfen. Stenholm hat ihn in die schwedische Pressen lanciert. Der Brief lautet: „Ich erlaube mir, Eure Majestät ersuchen davon in Kenntnis zu setzen, daß ich durch die Wahl der Nationalform auf den hohen Posten des Reichshofes gestellt worden bin. Eure Majestät waren mit dem Leben unserer Kirche stets innig verbunden und haben sie niemals ohne den Segen Eurer Majestät gelassen. Die elementare Pflicht der Dankbarkeit verpflichtet mich, meinen ersten Bericht in die Hände Eurer Majestät zu legen. Wenn es mir vergönnt wäre, meinen Bericht mündlich zu expandieren, würde ich Eurer Majestät unendlich dankbar sein. Ich bete zu Gott, Eurer Majestät seinen Segen zu verleihen.“ Es steht also, um in der Sprache der Nazipresse zu reden, ein monarchistischer Reaktionsär an der Spitze der protestantischen Kirche, und der Führer selbst hat ihn dahin geschoben.

Deutscher Arbeiter. Sie schreiben uns: „Als Leser Ihrer Zeitung ist es mir immer eine Genugtuung und Erleichterung, wenn ich in der freien Schweiz bin, aus dem Zwangsstaat Deutschland heraus. Teilen Sie mir mit, ob es in Deutschland noch sehr viele Sozialisten, die ihre Gefinnung nicht gewechselt haben, dazu geblieben sind, als Leser Ihrer Zeitung und des „Neuen Vorwärts“.“

Gernant. Wir haben mit Hoffnung davon Kenntnis genommen, daß im Laufe des Monats April drei Nummern unserer Blätter in Rumänien konfisziert worden sind. Ihre Behörden (schenken uns also die Aufmerksamkeit, die wir verdienen.

Für den Gesamteinhalt verantwortlich: Johann Vly in Tübingen; für Inserate: Otto Kubu in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken & Schillingstraße 5. — Schillingstraße 776 Saarbrücken.

### Dr. Spécialiste

36, rue de Rivoli — Métro Châtelet  
RADIKALE HEILUNG von BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN  
Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden  
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfungsvorgängen, Trypanblau-Einspritzungen  
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spermatikultur, Salvarsan, Wisnium usw.  
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr  
Konsultationen von 25 Fr. ab.  
Man spricht deutsch

### Deutsches Zahnärztliches Institut

12, RUE DE OULAI — Métro: Blanche, Pigalle — Tel. Trinité 10-17 — Sprechstunden: 9-12, 2-6 Uhr  
Zahn- u. Mundkrankh., Künigen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan  
NEUEHEIT: PORZELLANKRONEN UND BRÜCKEN  
Umarbeitung schlechtzählender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden  
SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE  
MÄSSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BEHANDLUNG KOSTENLOS!

### Chirurg.-Mediz. Klinik Dr. Ettinger

165ter Avenue de Neuilly, NEUILLY-sur-Seine, Tel. Maillet 95-51. — Ständige Betten, Dauernder ärztlicher Tag- und Nachtdienst Konsultation erster Professoren. — Stationskrankte pro Tag ab 40 Fr. Entbindungen, Gewissenhafte Behandlung, jeglicher Konst. Kabinett für X- und ultraviolette Strahlen, Lichtbäder, Teilweise und ganze Enternungskur, — Hochfrequenz, Diathermie. Persönliche oder schriftliche Auskünfte auf Wunsch

### Berühmte Heilseherin

## Mme Maria ZENI

Dr. es-sciences occultes  
Astrologie, Chiromancie  
Cartomancie, Psychoanalyse  
spricht geläufig deutsch  
62, Rue de la Rochefoucauld (l. Hof, Tr. C., 2. Stock rechts,  
Täglich 2-7 Uhr außer Donnerstags — Métro: Pigalle

### Produits Schmid

Schweizerisches und eltsäsisches  
Wurstwaren-Geschäft  
Kochschinken, Leerdücker, Weiss- und Litrer  
75, Boulevard de Strasbourg, 4, rue St. Laurent  
Paris, bei Bars de l'Est  
Telefon 4 Linien vorwiegend unter 8072-81-91

### Das bekannte Leipziger

## Restaurant Gottlieb

ist eröffnet, 47, rue Richer, Métro Cadet  
Prix fixe 8.- Fr.  
und à la carte zu jeder Tageszeit  
Streng koscher